

MÄHREN ZUR ZEIT DER MARKOMANNENKRIEGE¹

Forschungsstand und neue Probleme

Jaroslav Tejral

Key words: Marcomannic wars, Moravia, Roman fort at Mušov, dating of Roman military presence, the end of the Roman occupation

Klíčová slova: markomanské války, Morava, římská pevnost v Mušově, datování římské vojenské přítomnosti, konec římské okupace

Morava at the time of Marcomannic Wars. State of the research, new problem

The paper is devoted to the body of archeological evidence relating to the Roman military presence at the time of Marcomannic Wars in the area north to the Danube and in Moravia (Czech Republic). It provides a summary of new informations during the successive grant projects in the past twenty years. Special attention has been paid to the results of the long term excavations of the Roman fort at Mušov nearby Mikulov and its neighbourhood. Furthermore the paper tries for a reappraisal of the dating and significance of the well-known princely grave discovered in the eighties of the past century in the vicinity of Roman fort and reveals new views on the problem of the aftermath of the wars and its chronology.

ZUR FRAGE DER RÖMISCHEN MILITÄRISCHEN PRÄSENZ IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Bei dem Problem der römischen militärischen Anwesenheit im norddanubischen Raum nimmt allerdings immer noch die riesige Anlage bei dem ehemaligen Ort Mušov, heute Katastralgebiet Pasohlávky, eine erstrangige Stelle ein. Obwohl schon die früheren systematischen Grabungen von A. Gnirs in den Jahren 1926–1928 hier römische Bauten und Kleinfunde nachgewiesen haben (*Gnirs 1928; 1931, 9 ff.; 1976, 80 ff.*), wurden diese verschieden interpretiert. Insbesondere über die tatsächliche Bedeutung der einmaligen Baustrukturen waren verschiedene diverse Erklärungen im Umlauf (eine Übersicht s. *Genser 1986, 702 ff.; Tejral 1986; 2002*). Wenn auch ein Teil der Forscher den Ausbau der hiesigen Objekte erst in die Zeit der Markomannenkriege setzte und als einen echten Militärstützpunkt betrachtete (*Dobiáš 1964, 215, 261, Anm. 180; Swoboda 1964, 55*), waren die übrigen zu einer wesentlich früheren Zeitstellung gekommen (*Křížek 1980; Pitts 1987, 223*) und dachten an eine friedliche Funktion als Handelsstation, Sitz des germanischen Fürsten etc. (*Böhme 1975, 190 ff.; Fitz 1965, 73*).

Die hier zum Ausdruck gebrachten Ansichten herrschten in der Literatur beinahe bis Ende der 1980er Jahre. Erst mit der Wiederaufnahme der Grabungen durch das Archäologische Institut der AV ČR in Brno unter Leitung des Autors am Ende der siebziger und vor allem ab der Mitte der achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm die Sache allmählich eine Wendung. Ab den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden hier die Arbeiten unter finanzieller Förderung von zahlreichen Projekten der Grantagentur AW CR und Grantagentur CR mehr als ein Vierteljahrhundert weiter ausgeübt. Heutzutage werden die Grabungen vom Team der jüngeren Kollegen mit Herrn Komoróczy an der Spitze fortgesetzt.

Der erste Schritt bei der Erklärung der Funktion und Datierung der Anlage bedeutete die Untersuchung des mächtigen Aufschüttungswalles und des Grabens (die von A. Gnirs für vorgeschichtlich

¹ Der Artikel ist eine überarbeitete Version des Beitrags, der auf dem 24. Internationalen Symposium Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum im Jahre 2012 in Smolenice präsentiert wurde.

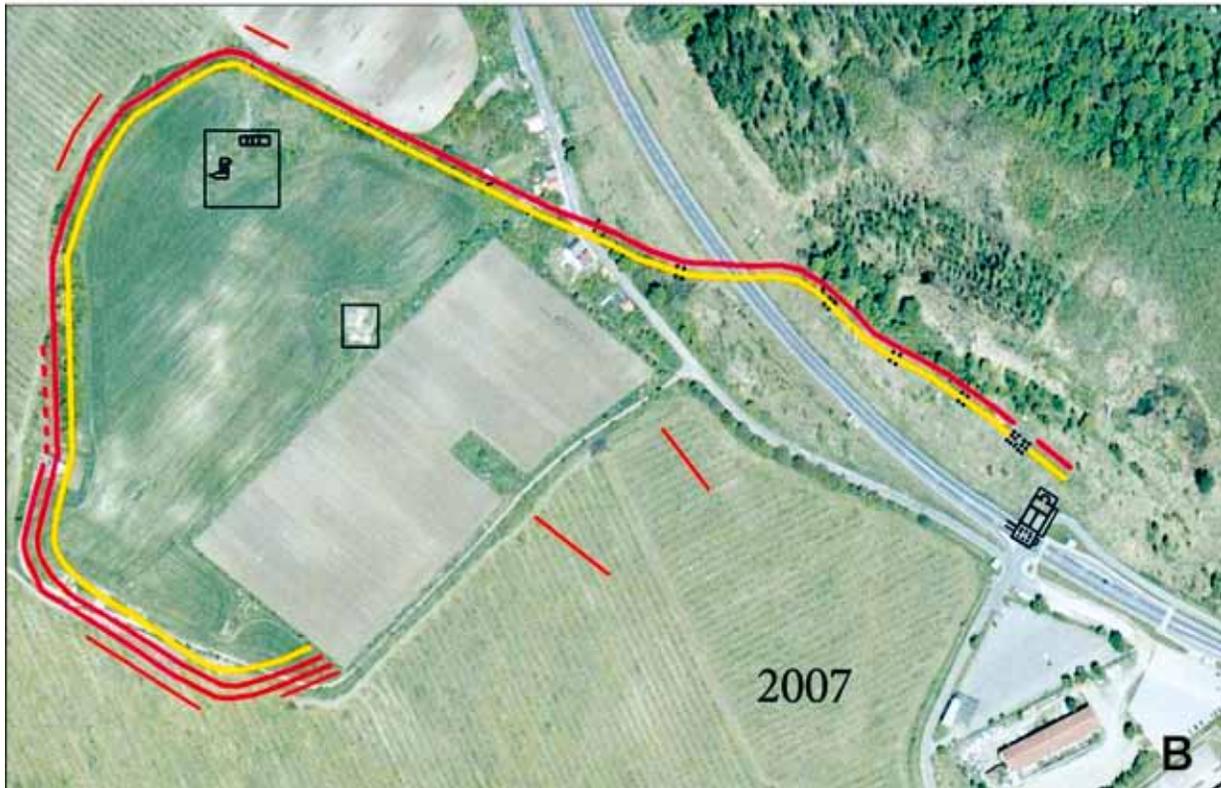
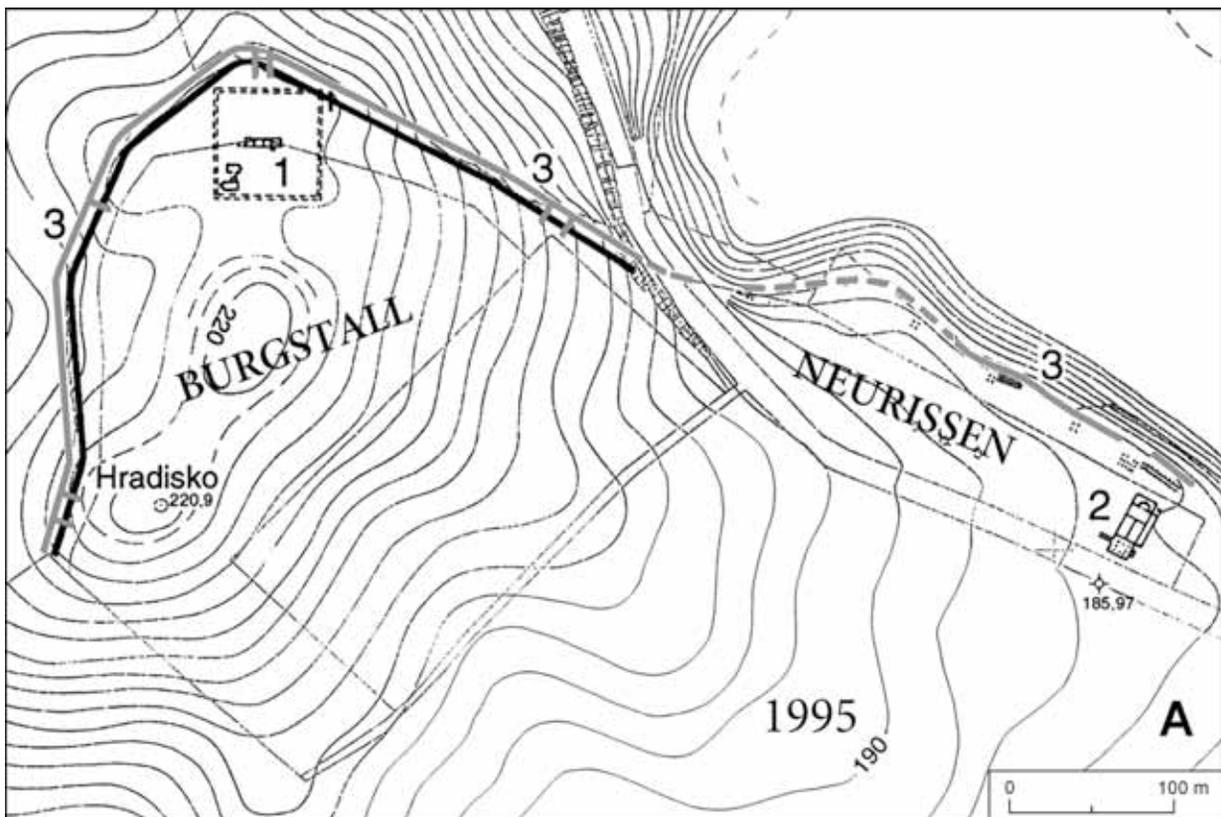


Abb. 1 Mušov-Burgstall. A – Stand der Forschungen bis dem Jahre 1995. 1 – von A. Gnirs (1931; 1976) entdeckte römische Bauten mit der vermuteten Umfassungsmauer; 2 – römische Strukturen in der Flur Neurissen; 3 – römische aus der Holz-Erde-Mauer und aus dem Spitzgraben bestehende Umwehung. B – Forschungsstand im Jahre 2007 mit den neu festgestellten Doppel- und mehrfachen Gräben.

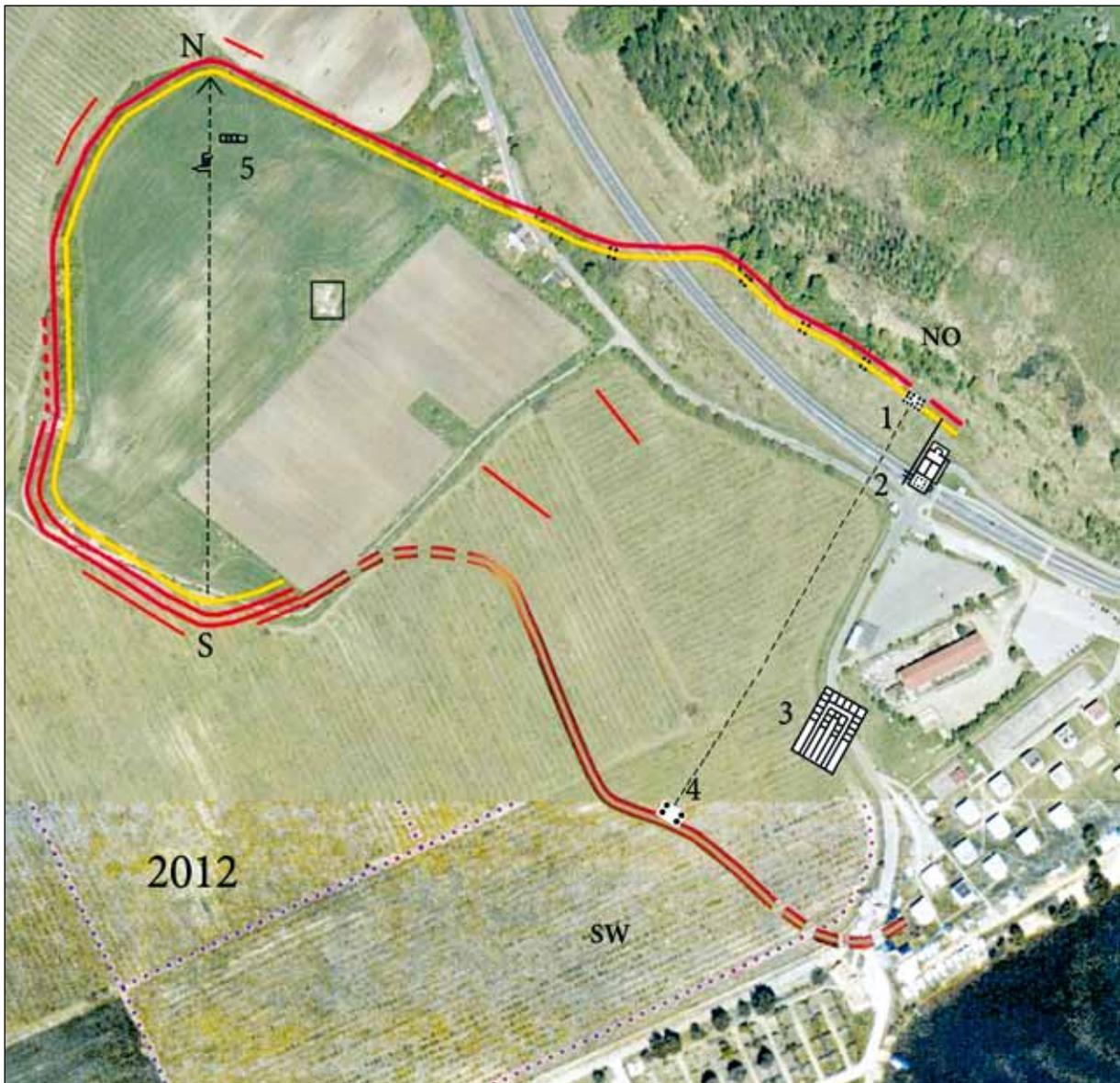


Abb. 2. Mušov-Burgstall. Stand im Jahre 2012. 1, 2 – die Toranlage und das Gebäude mit Apsis in der Flur Neurissen; 3 – Militärspital; 4 – Toranlage im südlichen Teil des befestigten Areals; 5 – Baustrukturen am Gipfel des Burgstallberges (alles schematisch skizziert; nach B. Komaróczy u. a. 2010).

gehalten wurden) in achziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Grabungen haben die römische Datierung dieser umfangreichen, aus einer Holz-Erde Mauer und einem typischen Spitzgraben bestehenden Fortifikation bestätigt (Abb. 1: A). Die Gnirsche Ansicht über die viereckigen Umfassungsmauern um die beiden am Gipfel des Burgstallberges befindlichen römischen Bauten wurde dagegen in Zweifel gezogen. Durch weitere Terrainarbeiten in den folgenden Jahren wurde darüber hinaus festgestellt, dass die Anhöhe des Burgstallberges in der Tat auch an der nördlichen, westlichen und südlichen Seite durch mächtige fortifikatorische Einrichtungen mit vorgelegtem Doppelgraben gesichert wurde (Abb. 1: B). Der weitere Verlauf der Befestigung in östliche Richtung war aber bis zum Jahre 2007 unbekannt.

Im Grunde genommen haben die Entdeckungen den militärischen Charakter der Anlage nachgewiesen. Außer fortifikatorischen Einrichtungen und den Ziegeln der 10. Legion G. PF. legen davon insbesondere Hunderte von Schuhnägel römischer *caligae*, eine große Anzahl an Waffen und Ausrüstungsgegenständen, darunter Schuppen-, Schienen und Ringpanzern, Helmbruchstücke, Cingulumbeschläge, Schwertortbänder etc. ein eindeutiges Zeugnis ab. Anhand des Fundmaterials und der Fundmünzen wurde die Datierung der Anlage vor allem in die zweite Hälfte des 2. Jh.s, d. h. in die Zeit der Mar-

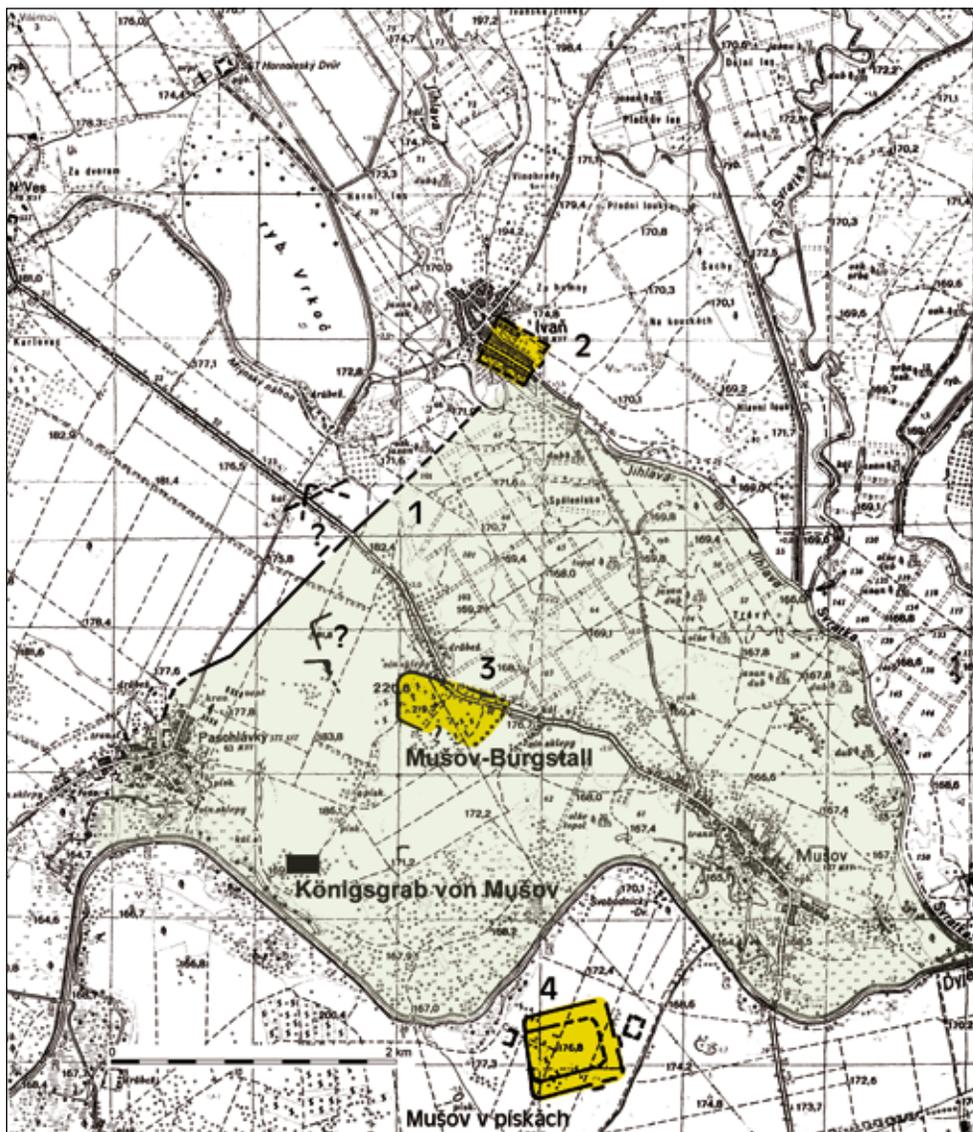


Abb. 3. Römische Umwehreinrichtungen mit temporären Lagern und die Lage des Fürstengrabes in der Region von Mušov. 1 – Langgraben mit einer Toranlage; 2 – temporäres Lager bei dem Dorf Ivaň; 3 – Mušov-Burgstall und Neurissen; 4 – Marschlagerkonzentration in der Flur „V pískách“.

komannenkriege präzisiert (Tejral 1994a, 27–60; 1994b, 209–324; 1999a, 829–851; 1999b, 81–164; 2002, 425–433; 2009a, 81–92; 2014; Tejral/Komoróczy 2008; Komoróczy 2008a, 391–438). Es wurde demzufolge angenommen, dass die riesige befestigte Anlage am Burgstallberg und die militärischen Installationen in ihrer Umgebung ein Fundament der römischen militärischen Besetzung im gesamten Gebiet nördlich von Carnuntum und ein logistisches Zentrum waren (vgl. Komoróczy 2009, 121, 122; 2010, 49, 50). Entsprechend der Erwähnung in der *Historia Augusta* und bei Cassius Dio (Kehne 2001b, 313) von einer Absicht des Marcus Aurelius, die Provinz Marcomannia zu errichten, wurde hier gleichzeitig eine Keimzelle der künftigen römischen Verwaltung vermutet.

Auf der anderen Seite boten die bereits in den Jahren 1993–1994 vom Institut der archäologischen Denkmalpflege in Brno in der benachbarten, am östlichen Fuß des Burgstallberges liegenden Flur Neurissen, durchgeführte Rettungsgrabungen einen triftigen Grund zum Nachdenken und Umwertung der bisherigen Ergebnisse (Abb. 1: A; 2). Die Datierung und Interpretation der hier entdeckten Baustrukturen und Funde in die Zeit des augusteischen Feldzuges gegen Marbod im Jahre 6 n. Chr. (Bálek/Šedo 1996, 399–414) hat eine kontroverse Diskussion veranlasst. Anhand der archäologischen (Komoróczy 2006,

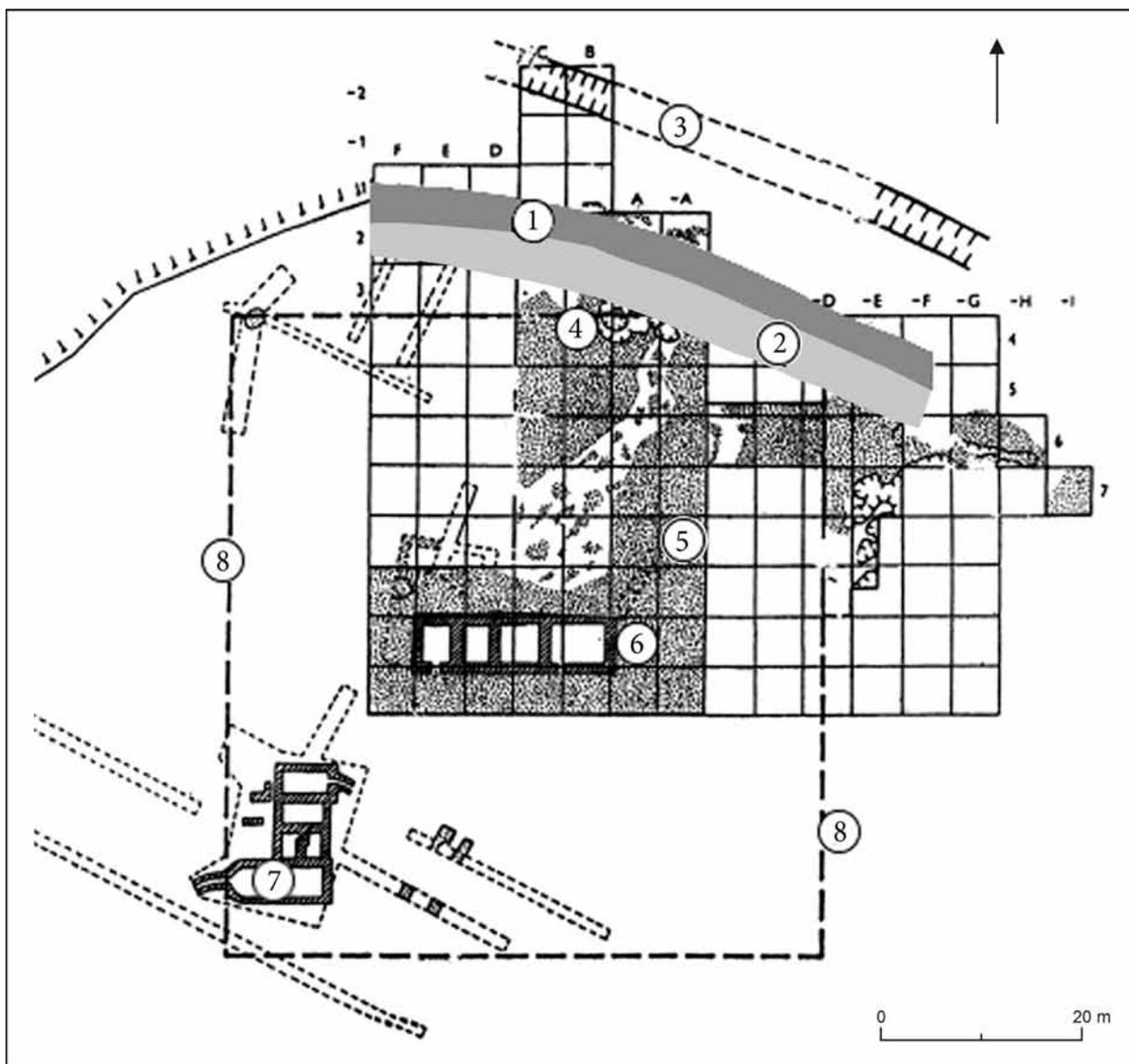


Abb. 4. Ergebnisse der Revisionsgrabungen bis dem Jahre 1990. NW Teil des Burgstallberges. 1 – Holz-Erde Mauer; 2 – Wallrutschmaterial aus dem Wallaufbau; 3 – Spitzgraben; 4 – nachträglich eingetieftes, germanisches Objekt; 5 – Reste des römischen Kiespflaster; 6 – sog. Kommandantenhaus; 7 – Badeanlage; 8 – vermutliche Umfassungsmauer.

155–204), als auch historischen Argumenten wurde nichtsdestoweniger diese These eher in Zweifel gezogen oder sogar abgelehnt (Kehne 2001a, 294; 2006; Salač 2009).

In der unmittelbaren Umgebung des Burgstallberges stehen auch andere Befunde, die in der Vergangenheit entdeckt wurden, zur Erwähnung. Außer der riesigen Marschlagerkonzentration südlich der Anlage stellt der mehr als 2 km lange Rest eines riesigen Spitzgrabenwerks mit klassischer Torsicherung, der in Nordost-Südwest-Richtung verläuft (Abb. 3: 1) und ursprünglich die Umschließung des gesamten, römischen Gebietes am Zusammenfluss von Igla und Thaya im Ausmaß von etwa 9 km² bezweckte, eine weitere Überraschung dar (Bálek/Šedo 1998, 163, Abb. 4; Taf. II; Komoróczy/Vlach 2010, 252, Abb. 7).

Frappante und für die Lösung der uns interessierenden Fragen entscheidende Ergebnisse haben aber neuerlich die Entdeckungen erbracht, die durch das Verdienst mehrerer Rettungsgrabungen nach 2008 getätigt wurden. Was die Anlage von Mušov alleine betrifft, hat sich gezeigt, dass ihre gesamte Fläche etwa 34 ha umfasst, die durch fortifikatorische Einrichtungen in einer Länge vom 2,6 km umgeben wurde (Abb. 2). Es ist aber insbesondere gelungen, die Fortsetzung der Wehranlage in östliche Richtung und weitere Objekte freizulegen, darunter ein teilweise erhaltener Grundriss eines riesigen Holz-Erde

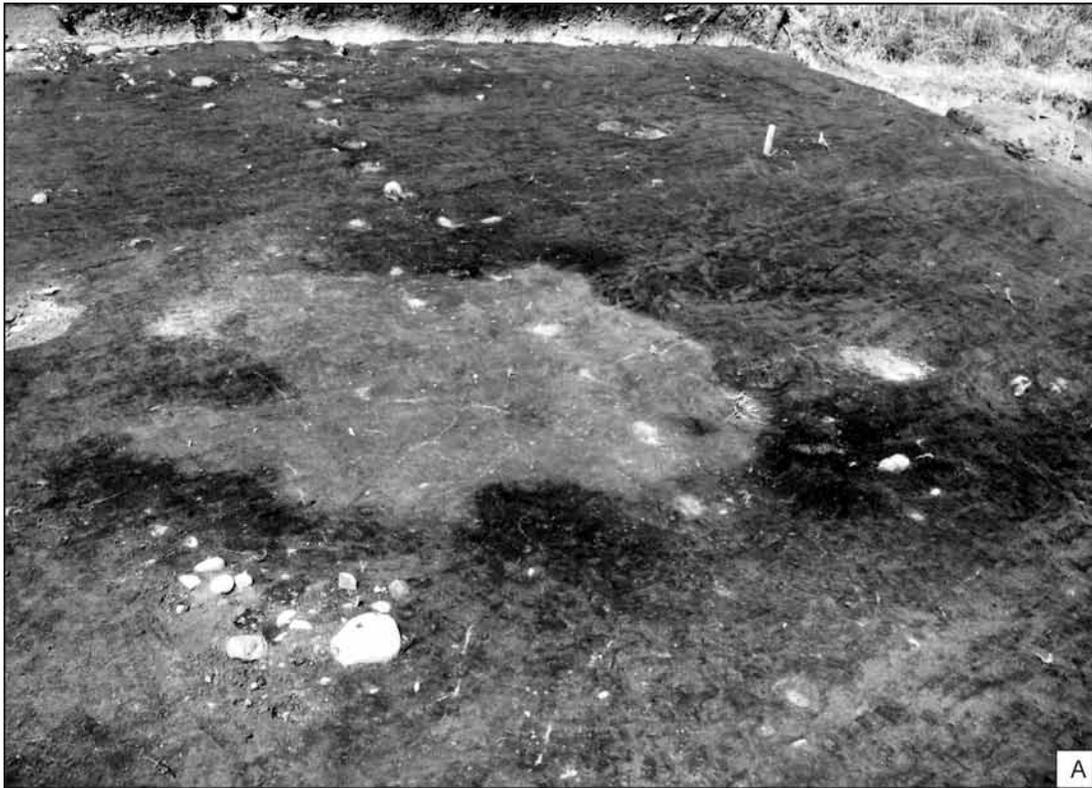


Abb. 5. Mušov-Burgstall. A – verbrannte hölzerne Konstruktion der Holz-Erde Mauer. Die Pfostenstellungen zeichnen sich durch durchgefallene, helle Lehmschicht der Wallaufschüttung; B – Reste der auf der Luft getrockneten Ziegeln in der Verfüllung des Grabens.

Gebäudes, das eine prominente Stellung einnimmt (Komoróczy 2010, 52 f., Abb. 7; Komoróczy u. a. 2010, 25 f. mit Abb.). Diese imposante, geräumige Baustruktur kann einwandfrei als Militärspital – *valetudinarium* erklärt werden (Komoróczy 2010, 52f; Komoróczy u. a. 2010, 26) und im Folgenden von Kollegen B. Komoróczy wohl eingehend behandelt wird. Entsprechende Baueinrichtungen von solchen Ausmaßen wie hier entdeckt, sind ganz mehrheitlich oder fast ausschließlich in dauerhaften „*castra*“ bzw. Legionslagern bekannt (Dyczek 1993; 1997; Johnson 1983, 159 f., Abb. 117; Petrikovits 1975, 98–102). Sie wurden überwiegend aus Stein gebaut, aus Holz, wie in Mušov, sind sie vor allem aus großen Befestigungen der augusteischen Periode, wie etwa von Haltern (Kühlborn 1995, 92; Schnurbein 1981, 33 f.), bekannt. Eine flavische Datierung des Spitals aus Inchtuthill in Nordbritannien (Pitts/St. Joseph 1985, 91 ff., Abb. 20) legt ein Zeugnis dafür ab, dass die Holzkonstruktionen allerdings auch später verwendet worden sein konnten. Obwohl für eine genauere Zeitstellung des Objektes mangelt es leider an chronologisch empfindlichen Fundtypen, ist jedenfalls seine Orientierung von hervorragender Bedeutung. Überraschend liegt die Längsachse der *valetudinariums* genau in der gleicher NO-SW Richtung, wie die Längsachse des schon mehrmals diskutierten Wohnhauses mit Apsis in der Flur Neurissen (Abb. 2: 2). Nicht ohne Interesse in diesem Zusammenhang zeigt sich der zweifache Spitzgraben der Befestigungsanlage an der südlichen Seite des behandelten Areals, der durch die massive Pfostenkonstruktion des gewaltigen Tores unterbrochen wurde. Beachtenswert dabei ist, dass das Tor sich praktisch genau gegenüber der zweitürmigen Toranlage befindet (Abb. 2: 1, 4), die früher in der Flur Neurissen untersucht wurde (Bálek/Šedo 1996, 404 ff., Abb. 4–6; 22; Komoróczy 2010, 50 f., Abb. 5–6; Komoróczy u. a. 2010, 22 mit Abb.). Für einen räumlichen und funktionellen Zusammenhang aller im östlichen Teil der befestigten Fläche befindlichen Baustrukturen, des Spitals, des Wohnhauses in der Flur Neurissen und beider Toranlagen innerhalb einer gemeinsamen und geschlossenen Baudisposition, spricht eindeutig auch die Verbindungslinie beider Tore, die ebenfalls NO-SW Richtung orientiert ist. Alle stellen eigentlich wohl einen differenten und separaten Baukomplex gegenüber den Gebäuden auf dem relativ entfernten Burgstallgipfel dar, die darüber hinaus anders, nämlich nach den Himmelsrichtungen orientiert sind (Abb 2: 5). Gewisse Unterschiede gibt es auch in den Konstruktionen der fortifikatorischen Einrichtungen. Während die östlichen Teile der riesigen Anlage, in der Nähe des Erholungscamps Pasohlávky und an der nördlichen Terrassenkante der Flur Neurissen offensichtlich nur einphasig waren, zeigen die Untersuchungen der Wehranlagen am Burgstallberg ein anderes Bild. Die Schnitte durch den Aufschüttungswall haben bestätigt, dass die Wehranlage in zwei Phasen gebaut oder eher repariert wurden. Von der hölzernen Konstruktion der ersten Phase, die klare Spuren des Brandes aufweist, wurden am nördlichen Abschnitt der Wallanlage eine Reihe der zur hinteren Bohlenwand gehörenden Pfostenstellungen freigelegt (Abb. 5: A). Mehrere Phasen lassen sich auch in der Struktur der Wallaufschüttung bemerken, die in den oberen Schichten eine klare Überbauung aufweist. Die Front und wohl auch die hintere Seite der Befestigungsmauer war in der jüngeren Phase mit einem Mantel luftgetrockneter Ziegeln verkleidet, deren abgestürzten Reste sich teilweise auf den Wallabhängen und in der Verfüllung des inneren Grabens deutlich zu erkennen geben (Abb. 5: B).

Ob das unterschiedliche archäologische Erscheinungsbild der Fundlage im westlichen, erhöhten Teil des Burgstallberges, woher eine ausreichende Anzahl an gut datierbaren und in die zweite Hälfte des 2. Jh.s zuweisbaren Funde und Befunde vorliegt, und im östlichen Teil, wo es an die chronologisch empfindlichen Artefakte mangelt, nur scheinbar ist und nicht nur durch neuzeitliche radikale Störungen und Bodenverlegungen beim Bau des Wasserreservoirs „Nové Mlýny“ in den östlichen, dem Erholungscamp Pasohlávky anschließenden Arealen verursacht wurde, bleibt offen. Allerdings auch an dieser Stelle lässt sich, was aus den bisher publizierten Berichten hervorgeht, jüngere, mit der späteren Phasen am Burgstall vergleichbare Aktivitäten voraussetzen. Es scheint nunmehr, dass diese Spuren sich in relativ seltenen Fällen, vornehmlich in eingetieften Objekten, Gruben, Öfen etc. erhalten haben, die vor dem modernen Bodenabraum bei der Bau des Wasserreservoirs „Nové Mlýny“ bewahrt worden waren. Hierher dürfte wohl auch das angebliche Skelettgrab mit einer klar rituell, in der mäßigen Hockerlage bestatteten Person zugezählt werden (Komoróczy/Vlach 2010, Abb. 3). Die Bestattung erinnert stark an das bekannte Doppelgrab von Canterbury, wo zwei Leichname mit Schwertern wohl in Hast in die unregelmäßige Grabgrube auf eine Weise geworfen und vergraben wurden (Abb. 6), die den damaligen, provinzialrömischen Funeralgewohnheiten kaum entspricht (Miks 2007, 556; Tatton-Brown 1978, 361, Abb. 1). Die in der oben erwähnten Bestattung von Mušov gefundene provinzialrömische Kniefibel entzieht sich keinesfalls der in die zweite Hälfte des 2. Jh.s. fallenden Datierung.

Trotz unbestrittenen Erfolgen warfen die neuen Entdeckungen, insbesondere im Kontext der früheren Feststellungen sowohl am Gipfel des Burgstallberges, als auch in der Flur Neurissen jedenfalls,

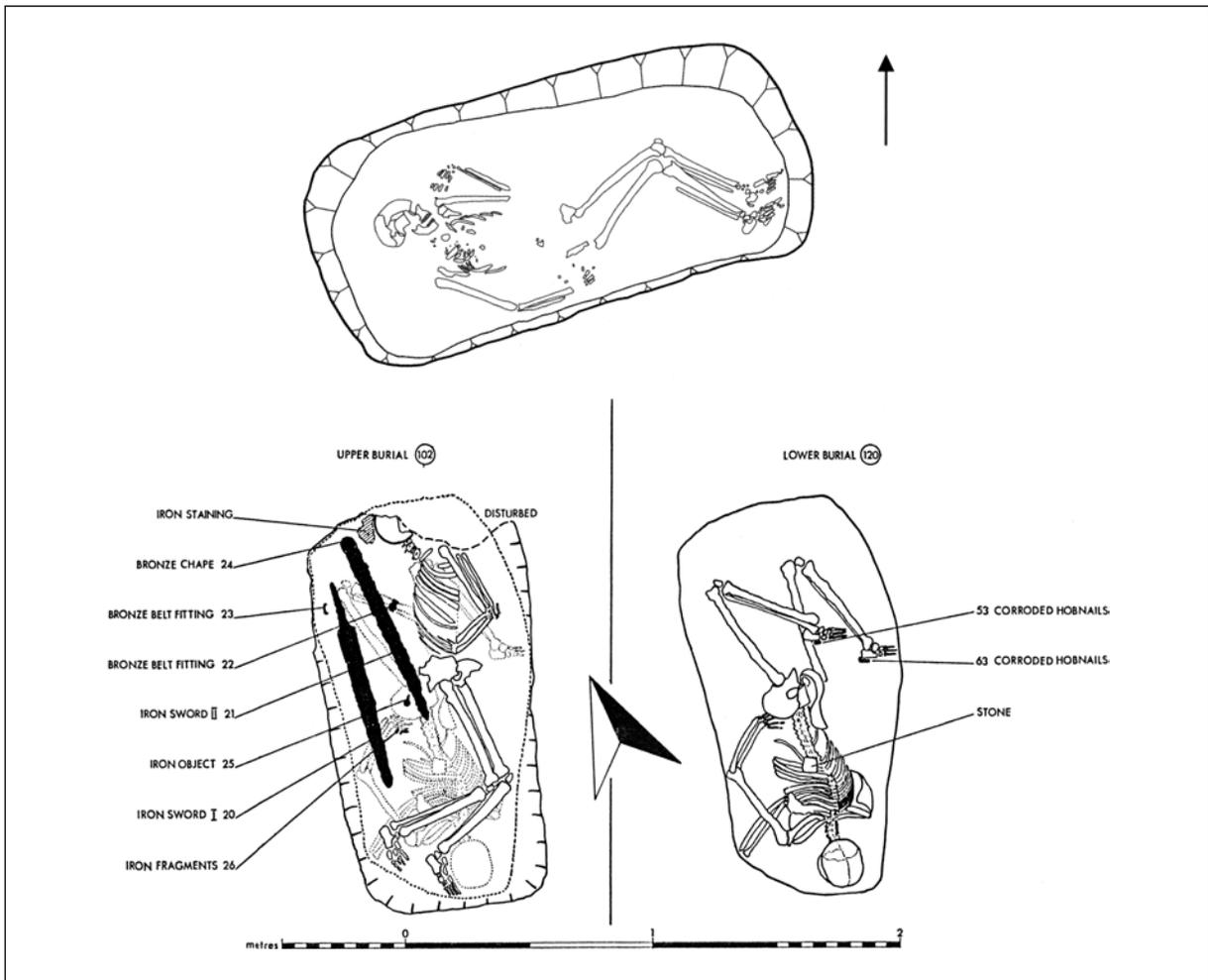


Abb. 6. Unrituell bestattete Person im östlichen Teil der befestigten Anlage (nach Komoróczy/Vlach 2010, Abb. 3) und eine Parallele aus Canterbury (nach Tatton-Brown 1978).

mehrere Fragen auf. Obwohl ihre definitive Beantwortung erst in der Zukunft zu erwarten ist, erlaube ich mir einige Anmerkungen zum Problem beizufügen.

Wenn auch die Ergebnisse der Grabungen klar nachgewiesen haben, dass der Schwerpunkt römischer militärischer Aktivitäten in der Umgebung von Mušov und somit auch in Mähren aufgrund der Klein- und Münzfunde in der Zeit der Markomannenkriege liegt, bleibt die Frage nach einer unterschiedlichen Datierung eines Teiles der hier untersuchten Objekte und Strukturen weiterhin offen. Besonders aber die Entdeckungen der jüngsten Zeit haben in das Problem weitere Streitpunkte, aber auch neue Aspekte, hineingetragen. Zu einer auffälligen Erscheinung zählte der gewissermaßen unterschiedliche Fundniederschlag, der am Gipfel des Burgstallberges einerseits und in östlichen oder südöstlichen Teilen des befestigten Areals, samt der schon untersuchten Flur Neurissen zum Ausdruck kommt.

Während auf der erhöhten Stelle im nordwestlichen Zipfel des Burgstallberges ein aus dem Bad und einem Wohnhaus bestehender Baukomplex im Fachwerk mit Mörtelputz errichtet wurde, der am meistens an eine „mansio“-artige Einrichtung bzw. an eine Residenz der höchstgestellten militärischen Funktionäre erinnert und überzeugend in die Zeit der Markomannenkriege datiert (Abb. 2: 5; 4: 6, 7), stellen sich die an den östlichen, entgegengesetzten und niedriger gelegenen Teilen der Fundstelle Verhältnisse anders und weniger klar dar. Wenn auch die schlüssige Antwort der Kollegen, die hier und in der Umgebung die Grabungen und eine umfangreiche Prospektion unternommen haben zu erwarten ist, ist schon heute klar: die im westlichen Teil sich befindlichen Gnirschen Bauten auf dem Burgstallgipfel einerseits und jene in der Flur Neurissen und insbesondere jene im östlichen Teil der Anlage neu entdeckten

Strukturen andererseits zeigen zwei verschiedene, voneinander getrennte und wohl chronologisch abgestufte Verbauungssysteme. Angesichts der Kongruenzen in der Orientation und Baudisposition dürfte allerdings dieselbe Zeitstellung sowohl für die Befunde in Neurissen, als auch für das Militärspital bzw. das zweite Tor in den südöstlichen Teilen der Befestigung gelten.

Anhand der Situation in den östlichen Teilen des befestigsten Areal, insbesondere der hier erhaltenen Baustrukturen und ihrer räumlichen Disposition, könnte man sogar schließen, dass es sich hier um Reste eines regelrechten, vielleicht unvollendeten großen Legionslagers gehandelt haben dürfte, dessen Ausbau mit jener am Gipfel des Burgstallberges fundmäßig am besten vertretene Spätphase zeitlich wohl nicht übereinstimmt. Damit stellt sich allerdings die Frage nach der Datierung und der ereignisgeschichtlichen Interpretation der hier besprochenen Befunde.

Obwohl die Funde am westlich situierten Burgstallberg eine Phase der römischen Anwesenheit in der Zeit der Markomannenkriege verlässlich belegen (s. unten), verführt die Lage im östlichen Teil der Befestigungsanlage manchmal zu einer Vermutung, dass die hiesigen Strukturen bereits länger vor den Markomannenkriegen errichtet werden sein konnten. Vor allem kommt die schon früher vorgelegte These in Betracht, welche die auffälligsten Bauten in der Flur Neurissen als einen archäologischen Niederschlag des unter Tiberius unternommenen Feldzuges im Jahre 6. n. Chr. ansieht. Ihre Begründung stützte sich auf zwei Aucissafibeln, ein Gürtelblech und einige andere, doch extrem seltene und z. T. problematische Artefakte. Es wurde dabei auch aus der typologischen Analyse der Bauart der Befestigungsmauer und des zweitmürigen Tores ausgegangen (*Bálek/Šedo 1996*).

Obwohl die frühe Datierung der Baustrukturen in Neurissen auf Grund der neueren historischen und archäologischen Quellenanalysen als eher unwahrscheinlich angesprochen wurde (s. oben), überdauern die Bedenken über die Deutung der Anlage und das endgültige Wort wurde noch nicht gesprochen. Wenn auch die frühere römische Präsenz sich im beschränkten Maße anhand der ganz vereinzelt Fundtypen nicht ausschließen lässt, ist die kontextuelle Bindung dieser Artefakte an die entdeckten Befunde problematisch. Ebenfalls ist das einzige bekannte Dendrodatum so singulär und stratigraphisch umstritten, dass diese keine ernsten Schlussfolgerungen erlaubt (*Tejral 2014, 241*). Dieselbe Unsicherheit gilt auch für die Datierungen anhand der Tortypen, insbesondere in der Flur Neurissen, weil sich die Laufzeit von verschiedenen Typen der militärischen Baustrukturen in hölzerner Ausführung nicht oder schwierig chronologisch abschätzen lässt (*Groh 2015, 167 ff., bes. 173 f.*).

Es wäre übrigens auch an andere Aktivitäten der römischen Armee zu denken, die auch später Richtung Norden ausgerichtet waren und wohl zur Sicherung des Vorfeldes von Carnuntum und der Handelskommunikation entlang der Bernsteinstraße gedient haben sollten. Aber, wie auch in den Jahren der Domitianischen Kriege, eigentlich der ersten größeren Bedrohung der Provinzen seitens der Barbaren vor den Markomannenkriegen, bzw. in der Zeit der Regierung von Antoninus Pius (*Droberjar/Sakař 2000, 26*), sind überzeugende Belege für einen ähnlichen Schritt der Römer aus historischen, besonders aber aus archäologischen Gründen bislang nicht einfach herauszufinden. Es fehlen bisher am Burgstall jedwede in die flavische Zeit datierbare Militärfunde und Artefakte. Obschon ein Aufbau eines großen Legionslagers so tief in barbarischem Hinterland im 1. Jh. bzw. im frühen 2. Jh. nach einigen Ansichten nicht völlig ausgeschlossen ist, bleibt diese Möglichkeit weiter ebenfalls nur im Bereiche der Spekulationen.

Angesichts der Umstände und des übrigen, ausschlaggebenden Fundniederschlags in der Region am Thaya – Schwarza Zusammenfluss steht es aber jedenfalls dafür, auch die Jahre der Markomannenkriege bei der Erklärung der Mehrphasigkeit der Anlagen in Mušov zu überlegen, in deren Rahmen mehrere Feldzüge nach Norden und besonders zwei große Offensiven, die in der Zeit des ersten und des zweiten Markomannenkriegs, stattfanden. Mit dem zweiten Markomannenkrieg und somit mit der Schlussphase der römischen Präsenz am Burgstall wäre es relativ verlässlich, die spätesten römischen Umbauten und das reichhaltige Vorkommen der spätantoninischen Waffen- und Ausrüstungsgegenstände mit dem entsprechendem Münzspektrum zu verbinden. Die mögliche frühere Bauphase, durch die oben erwähnten Baustrukturen in der Flur Neurissen, das *valetudinarium*, zwei gegenübergestellte Toranlagen bzw. durch die erste Phase der Holz- Erde- Befestigung repräsentiert, entspräche dann den Jahren der ersten *expeditio*, insbesondere jener erfolgreichen Offensive, die um 172 n. Chr. unternommen und direkt gegen den Stamm der Markomannen gezielt worden war, welchen es übergehend zu pazifizieren gelang.

Falls wir der Prämisse folgen, dass die Bautätigkeit an der Stelle und beide hauptsächliche Ausbauhorizonte bzw. übrige Umbauten nur auf verschiedene Phasen der Markomannenkriege zeitlich beschränkt sind, was allerdings nicht unbedingt gelten muss, bietet sich ein gewisser Vergleich mit dem Schicksal

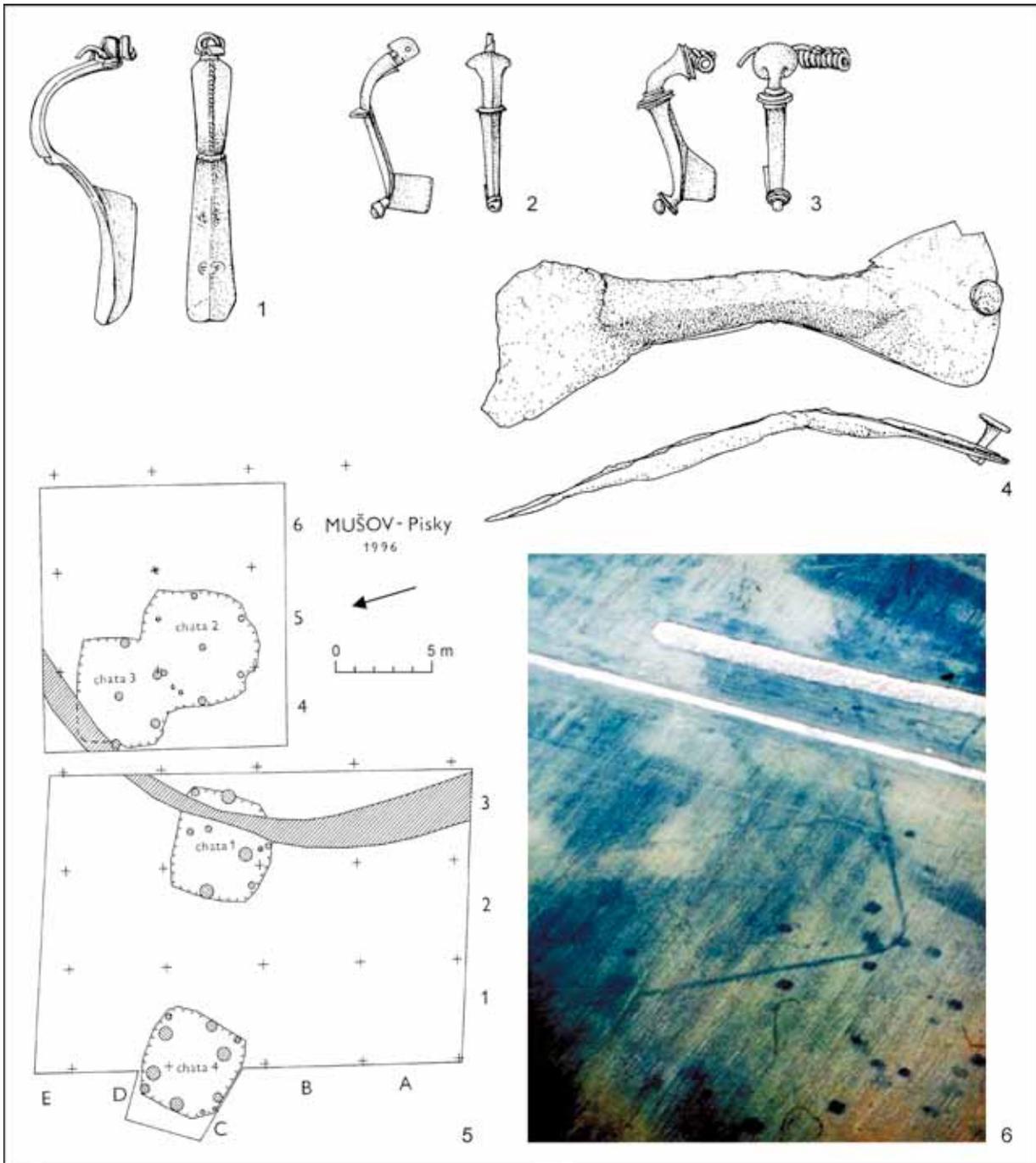


Abb. 7. Mušov „V pískách“. 1–3 – datierbare Fibeln aus der Hütte 3; 4 – Schildfessel aus der Hütte 4; 5, 6 – stratigraphische Lage der Befunde in der Flur „V pískách“.

der temporären Lagerkonzentration in der Flur „V pískách“ am rechten Thayaufser, etwa 2,2 km SSÖ vom Burgstall an. An dieser Flur, wo sich mehrere temporäre Lager befinden, überdecken sich an einer Stelle zwei ausgedehnte Erdwerke, die in einer zeitlichen Abfolge erbaut wurden. Das größte, das nach einigen Parallelen als das frühere betrachtet werden darf, fasst 38 ha, das spätere nur 22 ha (Abb. 3: 4; 7: 6). Ein vergleichbares Nacheinander des späteren, kleineren Erdwerkes nach dem größeren und früheren wurde im Wirkungsbereich des römischen Militärs schon mehrmals beobachtet (Groh 2009, 178–182, Abb. 3 mit weiteren Parallelen). Wichtig ist, dass die frühere Marschlageranlage eine germanische Siedlung mit eingetieften Hütten und relativ frühem Formenbestand der Phase B2, der im absolutchronologischen

Sinne der Mitte bis zweiten Hälfte des 2. Jh.s entspricht, angeschnitten hatte (Abb. 7: 1–4). Angesichts der Fibelformen darf dieser und mit dem archäologischen Inventar einer Reihe im norddanubischen Raum genau in diese Zeit aufhörenden Siedlungsobjekte ungefähr synchronisiert werden (Tejral 2008, 68 ff., Abb. 1–3; Varsik 2011, 184, 217 ff.). Somit könnte mit der Errichtung des ersten Lagers in der behandelten Flur wohl in der Zeit des ersten Markomannenkrieges gerechnet werden. Soweit die Abfolge der Marschlager in der Flur „V pískách“ mit den oben besprochenen Umbauphasen innerhalb der befestigten Anlage in Mušov-Burgstall nur approximativ übereinstimmt, was allerdings hundertprozentig nicht bestätigt werden kann, wäre dann ein Ausbau des großen Lagers mit *valetudinarium* ebenfalls in dieser frühesten Eroberungsphase zu vermuten, wohl nach dem römischen Sieg im ersten Markomannenkrieg, der ungefähr in das Jahr 172 n. Chr. fällt (Kehne 2001b, 311 f.; 2009, 105). Die *mansio*-ähnlichen Strukturen am Gipfel des Burgstallberges, zusammen mit der sekundären Bauvollendung und Verbesserung der Wallanlage könnten danach erst in die nachfolgende Zeit, spätestens wohl in die Jahre des zweiten Markomannenkrieges, eingesetzt werden. Wenn auch die hier vorgelegte These nur durch weitere Entdeckungen am Burgstallberg, sowie in dessen Umgebung in der Zukunft nachgewiesen oder widerlegt werden kann, wobei hier allem Anschein nach mit einer noch komplizierteren Mehrphasigkeit gerechnet werden darf, könnte ihre Beglaubigung einen gewünschten Beitrag zur Geschichte der Markomannenkriege bringen.

DIE SITZE DER DONAULÄNDISCHEN MARKOMANNEN UND DAS „KÖNIGSGRAB“ VON MUŠOV

Sei es wie dem wolle und die erste Aufbauphase tatsächlich eines früheren Ursprungs wäre, das zeitliche und örtliche Zusammentreffen der weiteren auffälligen archäologischen Erscheinungen sowohl germanischer als auch römischer Herkunft, die ungefähr in die Zeit der größten römisch-germanischen Auseinandersetzungen während der zweiten Hälfte des 2. Jh.s fallen, ist jedenfalls nicht zufällig und kann auch bei der Lösung weiterer historischen Fragen behilflich sein. Im Vordergrund steht dabei die Lokalisierung der Siedlungsplätze der Markomannen in den kritischen Jahren der Kriege. Bereits vorher hat man aufgrund der letzten archäologischen Untersuchungen darauf hingewiesen, dass es spätestens ab Ende des 1. Jh., wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Wirrnissen in der Zeit nach der Mitte des 1. Jh.s. und der Domitianischen Suebenkriege, zu weiteren Bewegungen der germanischen Stämme vom Norden und insbesondere vom Nord-Westen her zur Donau kam. Mit der Aussage der schriftlichen Überlieferungen übereinstimmend, scheint es ebenfalls, dass es gerade in diesen Jahren der ersten größeren römisch-germanischen Auseinandersetzungen an der mittleren Donau zur definitiven Etablierung der markomannischen Vorherrschaft im Gebiet nördlich von Vindobona und Carnuntum, in Südmähren und dem nördlichen Niederösterreich gekommen war (Kehne 2001b, 295; mit älterer Literatur; Marsina 1998, 154–161; Tejral 2001, 240, 241). Mit Einbeziehung der weiteren, vom Norden her eingewanderten elbgermanischen Völkergruppen fand wohl die neue Ethnogenese der „donauländischen“ Markomannen statt, die bereits im norddanubischen Raum ihre festen Sitze eingenommen hatten, da sie sich schon in den Jahren der Domitianischen Kriege nur von dort aus an dem Einfall in Pannonien beteiligt haben konnten. Später bestätigt dies der Wortlaut der oft zitierten Friedensbedingungen aus der Zeit der Markomannenkriege, der ganz klar sagt, dass das Siedlungsgebiet der Markomannen an der Donau an die pannonischen Provinzen angrenzte (vgl. Böhme 1975, 188–190; Kehne 2001b, 297; Stahl 1989, 289–317). Die schon mehrmals behandelte Verteilung der römischen Militäranlagen nördlich von Carnuntum, nicht nur die Lage der Befestigung am Burgstall, sondern auch die Dislokation der römischen Marschlager mit ihrer auffälligen Konzentration in der Region um Mušov und die Streuung römischer Militärausrüstungsfunde der 2. Hälfte des 2. Jh., die die Haupttrichtungen des römischen Vormarsches, zusammen mit übrigen außergewöhnlichen Befunden, unter denen das berühmte Königsgrab von Mušov (Peška/Tejral et al. 2002) herausragt, skizzieren anschaulich, wo das Herrschaftszentrum der donauländischen Markomannen im 2. Jh. wahrscheinlich zu suchen ist (Abb. 8: B). Von den letzten Ergebnissen der archäologischen Forschungen ausgehend, lässt sich daher mit größter Wahrscheinlichkeit schließen, dass ihr Stammeskern in der Zeit der Markomannenkriege irgendwo im mittleren Thayaflussgebiet und im nördlichen Niederösterreich lag.

Angesichts des letzten Forschungsstandes bedürfen allerdings auch die bisherigen das Königsgrab betreffenden Schlüsse eine neue Überprüfung, die aber wegen des Rummangels an dieser Stelle nicht

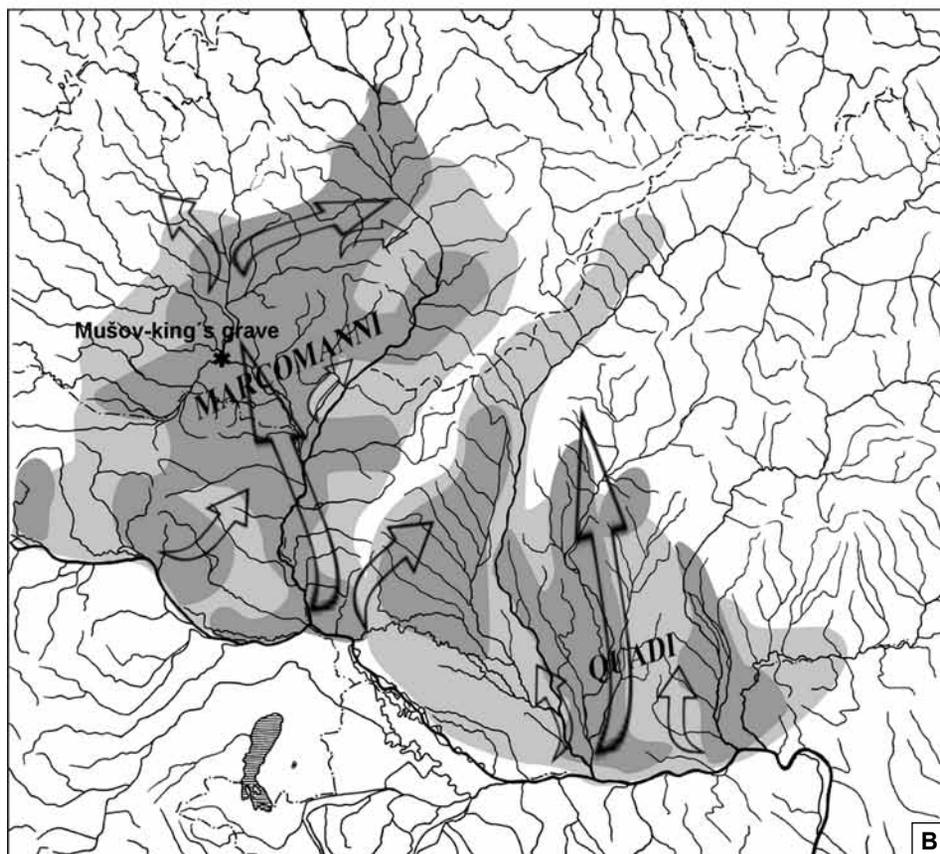
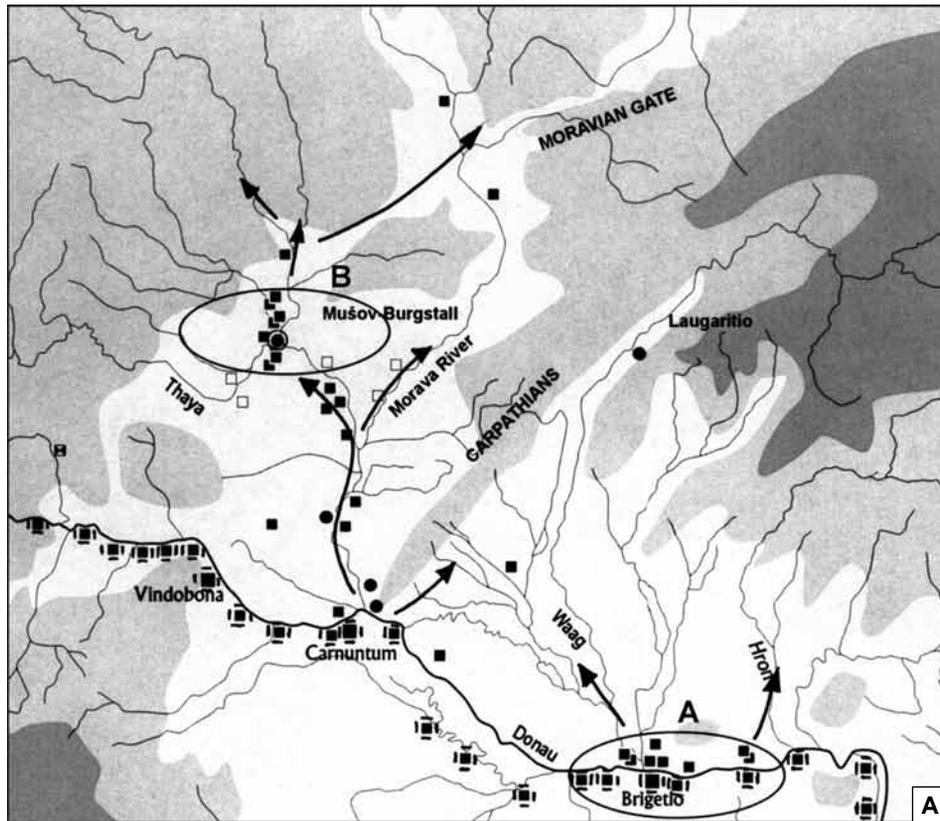


Abb. 8. A – Verbreitung der römischen Militärstützpunkte und temporären Lager beiderseits der mittleren Donau; B – die Hauptrichtungen der römischen Invasionen.

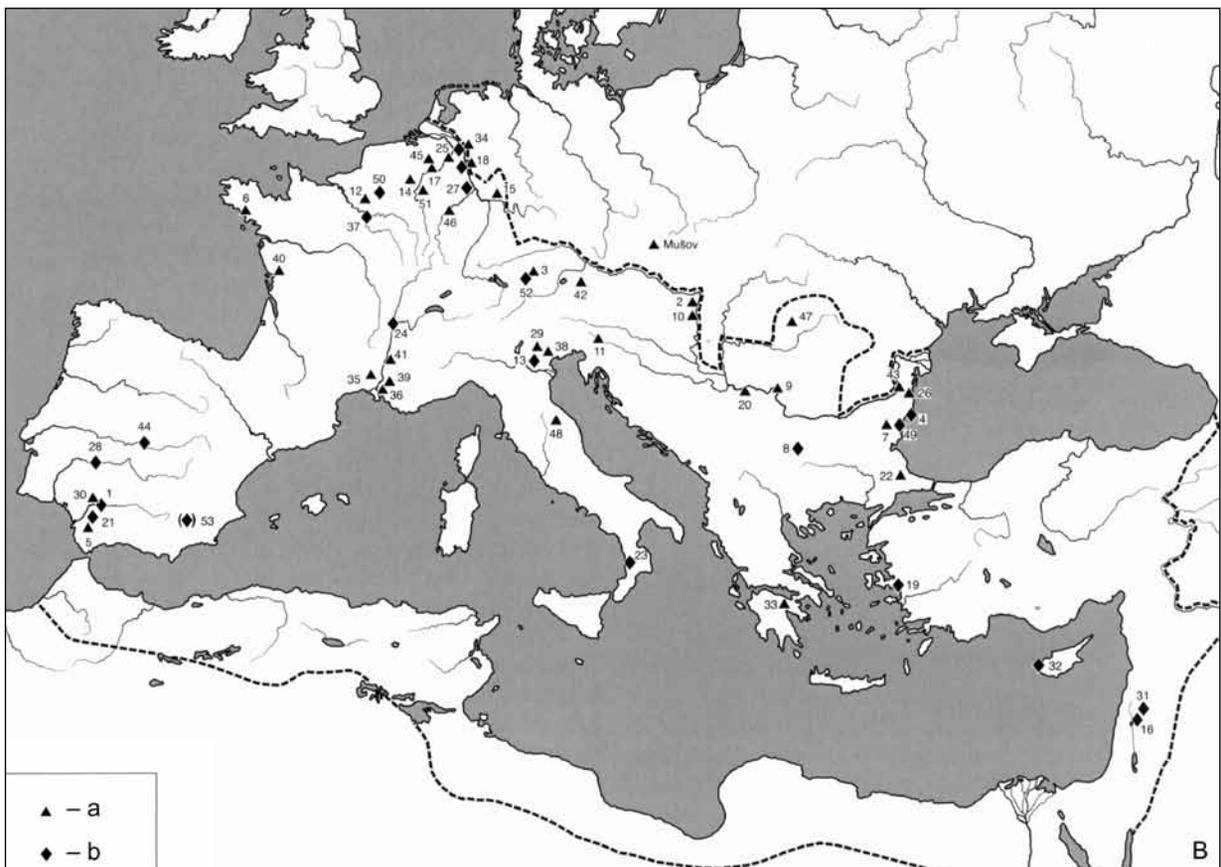
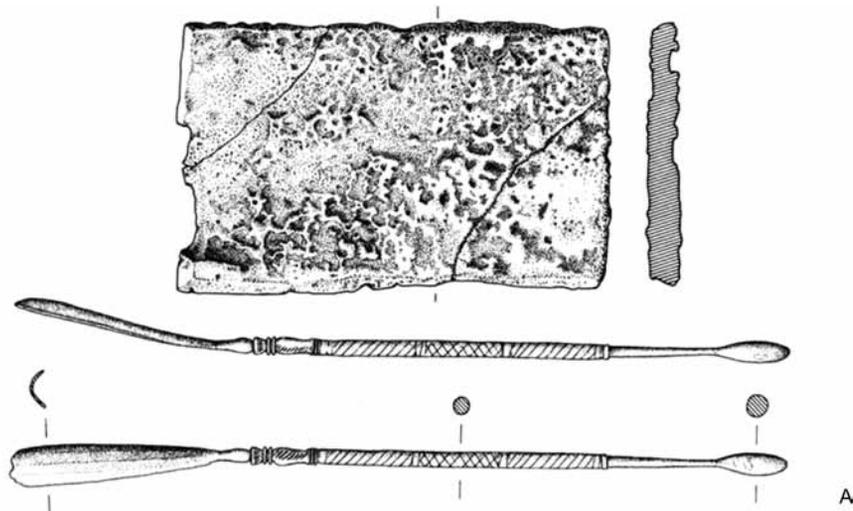


Abb. 9. A – Salbenreibplatte mit Löffelsonde aus dem Fürstengrab von Mušov. B – Verbreitung der analogen Kosmetikinstrumente (a) und Medizininstrumente (b) in Mitteleuropa.

möglich ist und in einer abgesonderten Studie erfolgen wird. Wenngleich die Affinitäten des Grabes zu den Fürstengräbern der älteren Kaiserzeit im nord und mitteleuropäischen Barbaricum (Stufe B2) teilweise in der Metallgefäßausstattung, der Körperbestattung in der Zusammensetzung eines Teiles des Kleininventars, wie die Gürtelschließen, Gürtelbeschläge, Schmuck bzw. einige Gegenstände des üblichen Gebrauches, nicht zu bestreiten sind (zuletzt *Schuster 2010*, bes. 268 ff., 292 ff., 316 f.), gibt es auch wesentliche Unterschiede. Sie ragen insbesondere im Vergleich mit den norddanubischen in die Stufe B2 datierbaren sog. Fürstengräbern der Gruppe Zohor-Vysoká hervor (zuletzt *Elschek 2013*).

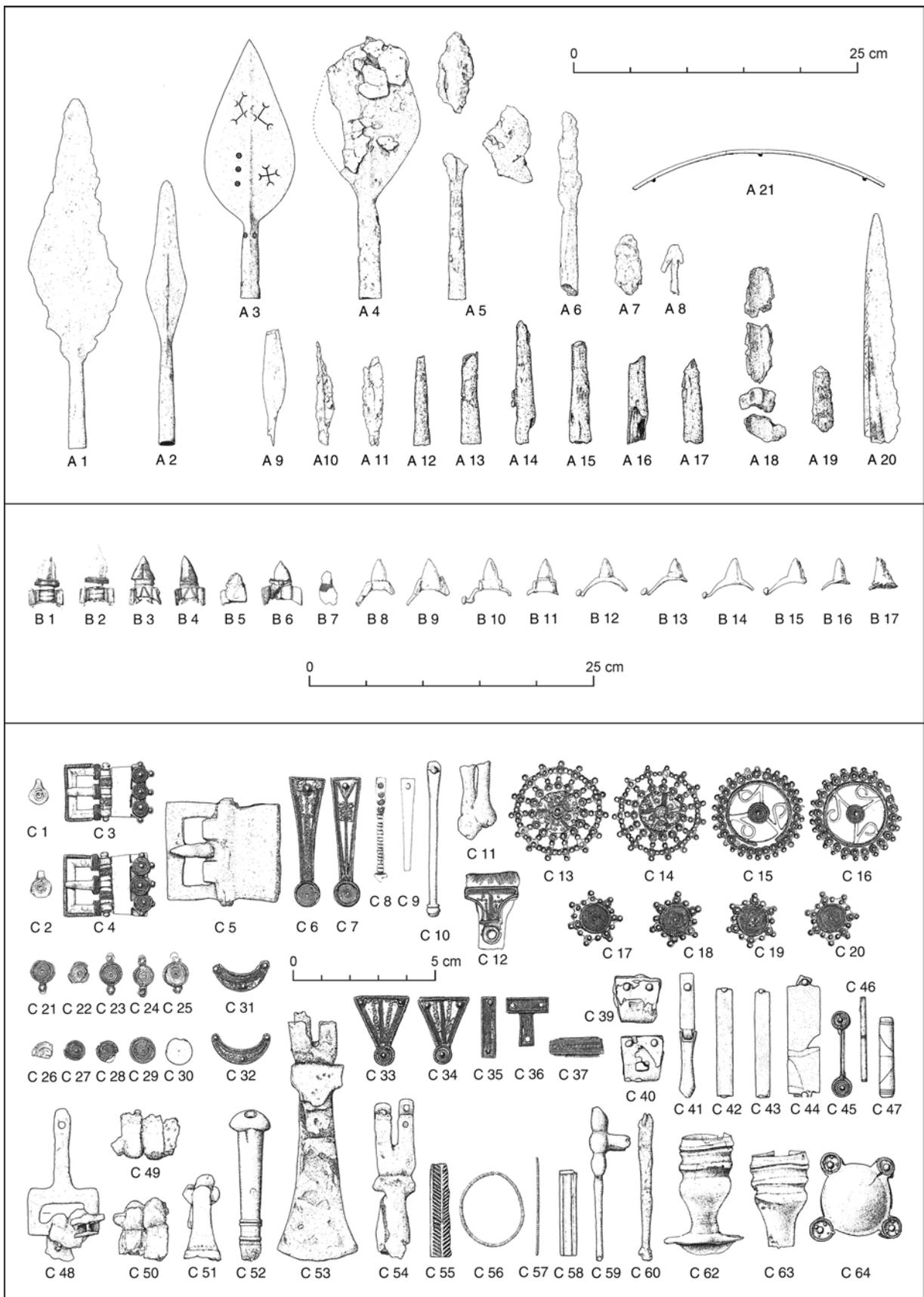


Abb. 10. Waffen, Sporen, Gürtelbestandteile und weitere Kleingegenstände aus dem Inventare des Grabes von Mušov.

Außer den typischen germanischen Abzeichen und Symbolinsignien, unter denen eine mehrfache Beigabe von prächtigen Sporen, Schildbeschlägen und Gürtelgarnituren im Vordergrund steht, ist nichtsdestoweniger die zweite Komponente des Inventars hervorzuheben, in der sich eine starke römische bzw. provinzialrömische Einflussnahme niederschlägt und die nirgendwo in den altkaiserzeitlichen Bestattungen der Stufe B so ausgeprägt auftritt.

Die charakteristischen provinzialrömischen Beigaben belegen eine Übernahme der antik-römischen Grabgebräuche und somit auch der Jenseitsvorstellungen. Die Salbenreibplatte mit Löffelsonde (Abb. 9) – ein klares mediterranes Kosmetikelement, das in germanischen Gräbern der nicht-römischen Sphäre Parallelen überhaupt keine besitzt (Künzl 1998, 697; 2002a, 461–466, Abb. 1–3), eine in germanischen Gräbern einmalige große Bronzelampe, 15 Stück Glasgefäße, davon acht Vierkantflaschen, die nach dem Vorbild der römischen Gräber wohl einst in einem Holzkästchen untergebracht waren und übrige, auch in provinzialrömischen Umständen seltene, luxuriöse Gläser, die silbernen Löffel bzw. der ganze Satz von provinzialrömischen Keramik sind Beigaben, die dem Inventar der älteren Fürstengräber der Lübsow-Vysoká-Zohor Gruppe weitaus fremd sind (Peška/Tejral et al. 2002). Durch das weitere Mobiliar – der Klapptisch, die Tischplatte, der Kästchenbeschlag und andere Bestandteile des Inventars, erinnert das Grab an die Beigabensitte der Bestattungen der provinzialrömischer Würdenträger, deren *imitatio* sich im Barbaricum erst in der jüngeren Kaiserzeit völlig durchsetzte. Der eiserne Feuerbock (zur Umwertung der Provenienz und Datierung s. Schönfelder 2009), der Satz der Kochgeräte samt dem Bronzekessel und Dreifuß, besonders aber der bronzene Westlandkessel mit ausgezeichnet gearbeiteten Attachen in Form von Suebenköpfen verdeutlichen eine Ausnahmestellung der hier beerdigten Person- oder Personen. Aber auch in weiterer Hinsicht steht das Grab den Grablegen von provinzialrömischen Eliten nahe. Von den „üblichen“ älterkaiserzeitlichen Fürstengräbern unterscheidet es sich durch eine auffällig große Anzahl an Waffenbeigaben (Abb. 10: A1–20). Außer einem kleinem Fragment eines eisernen Schuppenpanzers überwiegen in der Ausrüstung die eisernen Pfeilspitzen (bis zu zwölf Stück), davon zwei Blattpfeilspitzen, eine vierflügelige Pfeilspitze sowie eine mit Widerhaken. Unter den sieben Lanzen spitzen ragt ein großes blattförmiges Stück, mit silbertauschierten Symbolzeichen verziert, hervor. Anstatt der in dieser Zeit üblichen zweischneidigen Spatha erscheint das Fragment einer einschneidigen Waffe, die wahrscheinlich als Schwert interpretiert werden kann. Dieses Phänomen, das bisher nicht adäquat abgeschätzt wurde, stellt das Grabensemble von Mušov den zahlreichen provinzialrömischen Bestattungen, die mit entsprechender Auswahl von Waffen ausgestattet wurden, nahe.

Die zuerst Brand- und folgend auch Körpergräber mit analoger, wenn auch nicht so zahlreicher Waffenausrüstung, meist Speerspitzen und Lanzen spitzen, Schildbuckeln, seltener Schwertern, oder anderen Hieb Waffen werden in den Nordprovinzen des Römerreiches sämtlich dem einheimischen Adel zugewiesen, dessen Angehörigen üblich in römischen Hilfstruppen- *auxilia*-gedient haben (Bujukliev 1986; Lazarov/Mitkov 1993; Márton 2002, 133 ff.; Mráv 2014, 101 f., bes. 112, Anm. 42; Roymans 1995; Waurick 1994 etc.).

Bei den Überlegungen über die Deutung der Grablege in Mušov und der hier beerdigten Personen oder Person spielt die Datierung des Bestattungen eine wichtige Rolle. Die vorgeschlagenen Datierungen schwanken in der Literatur. Entweder es wird an die Zeit knapp vor den Markomannenkriegen (C. von Carnap-Bornheim 2006, 119 f.) oder an die Zeit nach diesem Konflikt gedacht (Krieger 2002, 376), wobei eine Einsetzung in die relativ kurzfristige Episode der Kriege eher als problematisch angesehen wird.

Die schlüssige Antwort auf die Frage wer und wann genau im Grab beigesetzt wurde machen allerdings Umstände, darunter auch die Anwesenheit der bescheidenen Knochenreste von drei Personen in der Grabkammer, von denen wenigstens zwei blutverwandt waren (Mazura 2002; Stloukal 2002) natürlich schwierig. Nach neueren archäologisch-chronologischen Analysen fasst die Gruppe der spätesten Beigaben aus dem Grab die Fundtypen, die der Spätphase der Stufe B2, weniger auch der Übergangsphase B2/C1 angehören (Tejral 2004, 335 f.; 2016).

Die letzten, eingehenderen Analysen des archäologischen Fundmaterials haben nunmehr gezeigt, dass die Merkmale und spezifische Eigenschaften des Formenbestandes der Phase B2/C1 bzw. C1/a als Folgeerscheinungen der kriegerischen Auseinandersetzungen zu betrachten und absolutchronologisch erst ab den letzten Jahren der Markomannenkriege bis zum frühen 3. Jahrhundert einzusetzen sind. Demzufolge muss das Sachgut des späteren Abschnittes der Phase B2 ungefähr bis in das dritte Viertel des 2. Jh. s., allerdings mit möglichem zeitlichen Übergreifen beiderseits dieser Zeitspanne, verschoben werden (Tejral 2015b, 43 ff., bes. 88). Dem entspräche sowohl die Datierung der viernietigen Stuhlsporen

mit hohem Stuhl (Tejral 2002, 143 ff.) und der massiven Knopfsporen der Untergruppe E5 nach J. Ginalski (1991, 62; Tejral 2002, 159 ff.) als auch der spezifischen Mischformen zwischen den Stuhl- und Knopfsporen (Tejral 2002, 167 ff.), die im Grab von Mušov wie die zahlreichen Riemenzungen, eine symbolische Bedeutung besitzen (Abb. 10: B1–17). Sehen wir von der prächtigen Verzierungsweise einiger Sporen ab, finden alle diese Typen sehr nahe Entsprechungen in den leider noch nicht publizierten, zahlreichen Kriegergräbern aus dem Gräberfeld von Sekule, die einwandfrei in die Zeit der Markomannenkriege gestellt werden können (Iván/Knoll/Ölvecký/Rajtár 2013).

Die wahrscheinlichste Datierung der Beisetzung des Grabes von Mušov in die Zeit der römischen Präsenz in der Region kann auch dadurch bekräftigt werden, dass das Grab noch in dem von Römern begrenzten und durch die mächtige Wallanlage abgesperrten Areal liegt und sich eigentlich in dem von der römischen Armee geschützten Exterritorium befand (Abb. 3: 1). Die Bezüge zum römischen Militär unterstützt ebenfalls der Fund des zweiteiligen römischen *pteryx* (Abb. 10: C41) der Form Oldenstein Nr. 291–298, der in der römischen Armee vor allem seit der antoninischen Periode in Gebrauch war (Bishop/Coulston 1993, 119, Abb. 80, 4, 12; Jütting 1995, 168 etc.; Oldenstein 1976, 142, 146, Taf. 30, Nr. 291–298; Rajtár 1994, 93, Abb. 8: 4; Tejral 1994a, 44, 47, 49, Abb. 10: 10–13) bzw. ein Fragment des römischen Schuppenpanzers, der als Importwaffe und Prunkgrabelement charakterisiert wurde (Künzl 2002b, 127 ff.).

Gewisse Argumente dafür, dass es sich im Grab um eine romfreundliche Familiengruppe, die einer teilweisen Akkulturation unterlag, gehandelt haben konnte (s. Krieger 2002), deren führende Persönlichkeit von den Römern selbst an die höchste Stelle, wohl aufgrund des Friedensvertrag nach dem siegreichen Feldzug im Jahre 172, erhoben sein dürfte, versucht man an einer anderen Stelle vorzulegen (Tejral 2016, 290 ff.). Demzufolge darf geschlossen werden, dass im Grab, neben zwei weiteren Individuen, nicht nur ein höchstrangiger Repräsentant der barbarischen Gesellschaft bestattet wurde, der erste Krieger des Stammes, der in seinen Händen sowohl die Würde des Stammeskönigs als auch die Macht des Heerführers vereinigt hatte, sondern mit grösster Wahrscheinlichkeit auch ein römischer Alliiertes, der in römischen Hilfstruppen gedient haben dürfte. Unwillkürlich drängt sich sogar der Gedanke auf, ob der hier bestattete barbarische Anführer nicht ein Teilnehmer der berühmten Expedition von Reitern aus den Stämmen der Markomannen, Naristen und Quaden gewesen war, die, wie die Inschrift von Zana uns berichtet, als Hilfstruppen unter dem Befehl Marcus Valerius Maximianus gegen dem aufständischen Avidius Cassius in Syrien in Marsch gesetzt worden waren (Nováková/Pečírka 1961, 586–588, Nr. 439).

Wenn auch diese Idee nur im Bereich der reinen Spekulationen bleiben muss, liegt die Bedeutung der Grablege von Mušov in der Neugestaltung der Prunkausstattungsform, die in mehr oder weniger entsprechender Gestalt während der jüngeren römischen Kaiserzeit üblich wurden (C. von Carnap-Borheim 2006, 121; Tejral 2016, 300 f.). Besonderheiten der Ausstattung dürfen als Niederschlag eines in Gang gesetzten Wandels in der germanischen Gesellschaft betrachtet werden, der, angeregt durch die Intensivierung der Kontakte mit dem römischen politischen und militärischen System, in der Herausbildung der neuen germanischen Führungsschicht mündete.

DAS PROBLEM DER SCHLUSSPHASE RÖMISCHER BESATZUNG UND DER FOLGEZEIT

Aufgrund der Münz- und Sigillatenfunde bzw. des anderen datierbaren Fundmaterials wird üblich das Ende der römischen militärischen Okkupation Mährens und der Besatzung der Anlage Mušov durch römische Truppen in die Zeit um das Jahr 180 n. Chr. also ungefähr der Zeit des Commodusfriedens vermutet. Auch dieses Datum ist aber nicht unbestritten und nähere Umstände des Verfalls der Anlage sind keinesfalls völlig geklärt. Wenngleich das Ende der Markomannenkriege ereignisgeschichtlich mit diesem Jahr klar zu verbinden ist, archäologisch ist diese Wende nur schwierig erreichbar. Weitere bis jetzt rätselhafte Momente bei der Erklärung römischer Aktivitäten in der Region, die mit den oben angesprochenen Fragen zum Teil zusammenhängen, betreffen den definitiven Abzug der römischen Truppen aus der befestigten Anlage am Burgstallgipfel.

Stratigraphisch ist das jüngste Benutzungsniveau des römischen Militärs durch die Kleinfunde direkt in römischen *mansio*-ähnlichen Bauten am Gipfel des Burgstallberges und in dem wohl teilweise künstlich adaptierten Kiespflaster in ihrer unmittelbaren Umgebung bzw. in der dünnen darauf liegenden Lehmschicht belegt. Hier hat sich eigentlich die authentische Situation am besten erhalten



Abb. 11. Mušov-Burgstall. 1–5, 7 – Funde aus der römischen Schicht auf dem Kiesplaster in der Umgebung von römischen Bauten im NW Zipfel des Burgstallberges; 6 – Fibelfund aus dem römischen Mörtelboden des Kommandantenhauses.

(Abb. 4: 5). Die übrigen, aus dem Burgstall gewonnenen Kleinfunde stammen nämlich meisten aus den unstratifizierten Oberflächenfunden oder aus sekundären Lagen innerhalb der eingetieften, nachträglich zugeschütteten Strukturen von späteren barbarischen Siedlungsobjekten oder anderen späteren Störungen.

Direkt auf dem Mörtelboden des Raumes I des Gnirsschen sog. Kommandantenhauses (Abb. 4: 6) lag die durchbrochene peltaförmige Scheibenfibel (Abb. 11: 6). Ein durchbrochenes, peltaförmiges Bronzeortband vom Typ Novaesium (Abb. 11: 2), eine charakteristische Form die ab der spätantoinischen Periode ihre größte Beliebtheit erreichte (*Bishop/Coulston 1993*, 130, Abb. 90: 8 etc.; *Boube-Piccot 1994*, 152 ff.; *Miks 2007*, 335 ff., Taf. 243–245; *Oldenstein 1976*, 110 ff., Nr. 112–116), wurde auf dem Kiespflaster in der Nähe der Südmauer des sog. Kommandantenhauses gefunden. Weitere provincialrömische Artefakte aus dieser Fundschicht, wie die Tonlampe (Abb. 12: 14), bronzene Kniefibeln (Abb. 12: 7, 9), bronzene

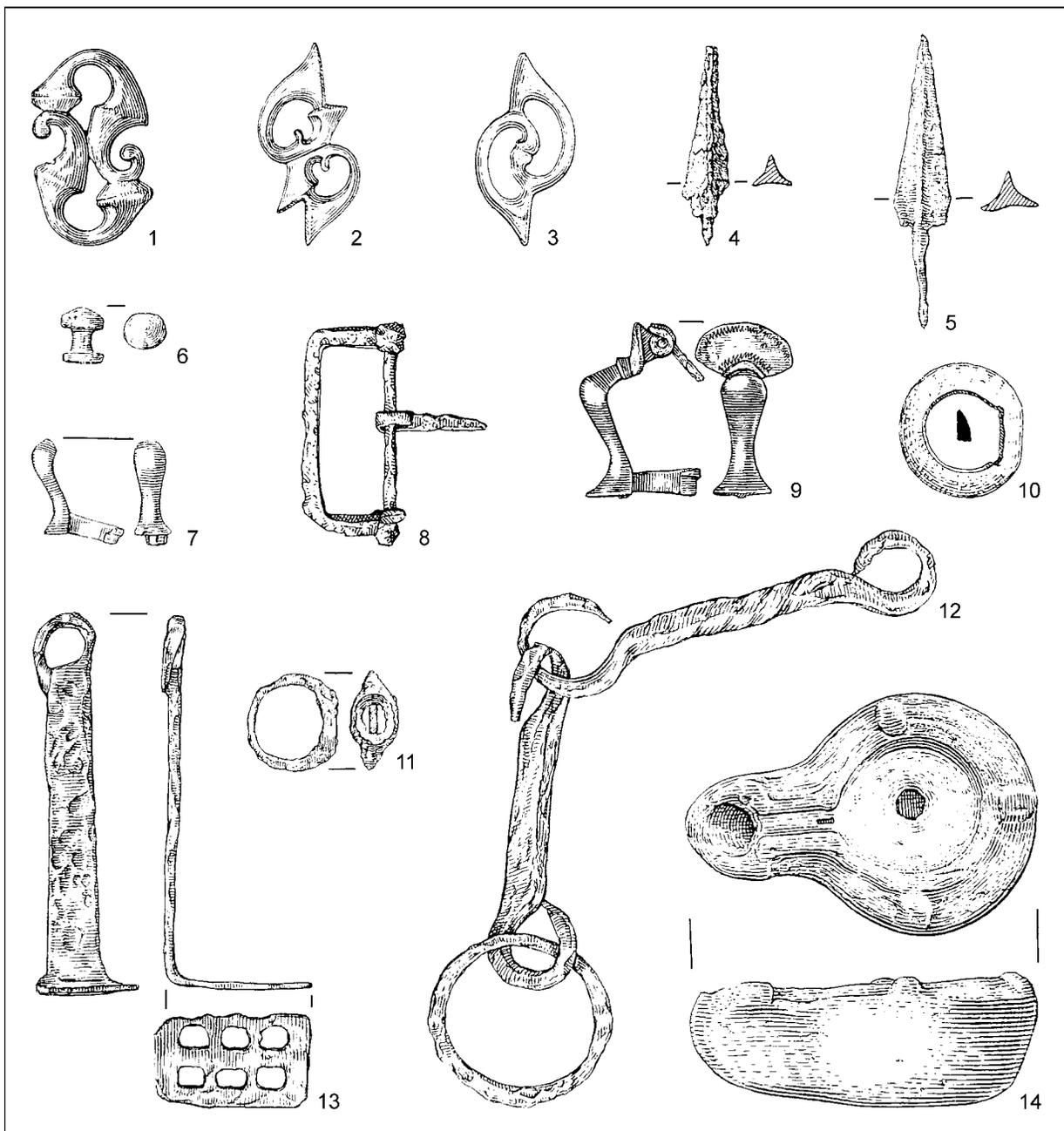


Abb. 12. Kleinfunde aus der römischen Schicht auf dem Kiespflaster.

trompetenförmige Beschläge (Abb. 12: 1–3) und andere typische Artefakte (Abb. 12) skizzieren das Bild dieses Fundmilieus, das in die zweite Hälfte des 2. Jh.s einwandfrei bestimmt ist. Dazu kommen Funde der dreiflügeligen Pfeilspitzen (Abb. 12: 4, 5) und insbesondere die zahlreichen Schuhnägel der *caligae*, die sich einige Male in einer Anhäufung von mehreren Stücken im Kiespflaster zeigten und als zerfallene Reste des militärischen Schuhwerkes interpretiert werden können (Abb. 13). Ein eiserner, leider fragmentierter Riemenendbeschlag mit ursprünglich ringförmigem Abschluss der Form Raddatz J II 1–2 (Abb. 11: 5) stellt die barbarische Komponente in der Gesamtzahl der militärischen Artefakte dar (Madyda-Legutko 2011, 49 f., Taf. XXII: 1–3, 5; Tejral 1994b, 302, Abb. 10; 15). Für die absolutchronologische Bestimmung dieser Schicht ist neben einigen weiteren Fundmünzen, vor allem der Dupondius in 177 n. Chr. für Commodus geprägt, wichtig (Militký 2008, 21, A 107), der einen relativ späten t. p. q. ergibt und die zweite Phase der Gnirsschen *mansio*-ähnlichen Strukturen unzweifelhaft auf die Zeit der römischen *expeditio secunda* hinweist (Abb. 11: 1).

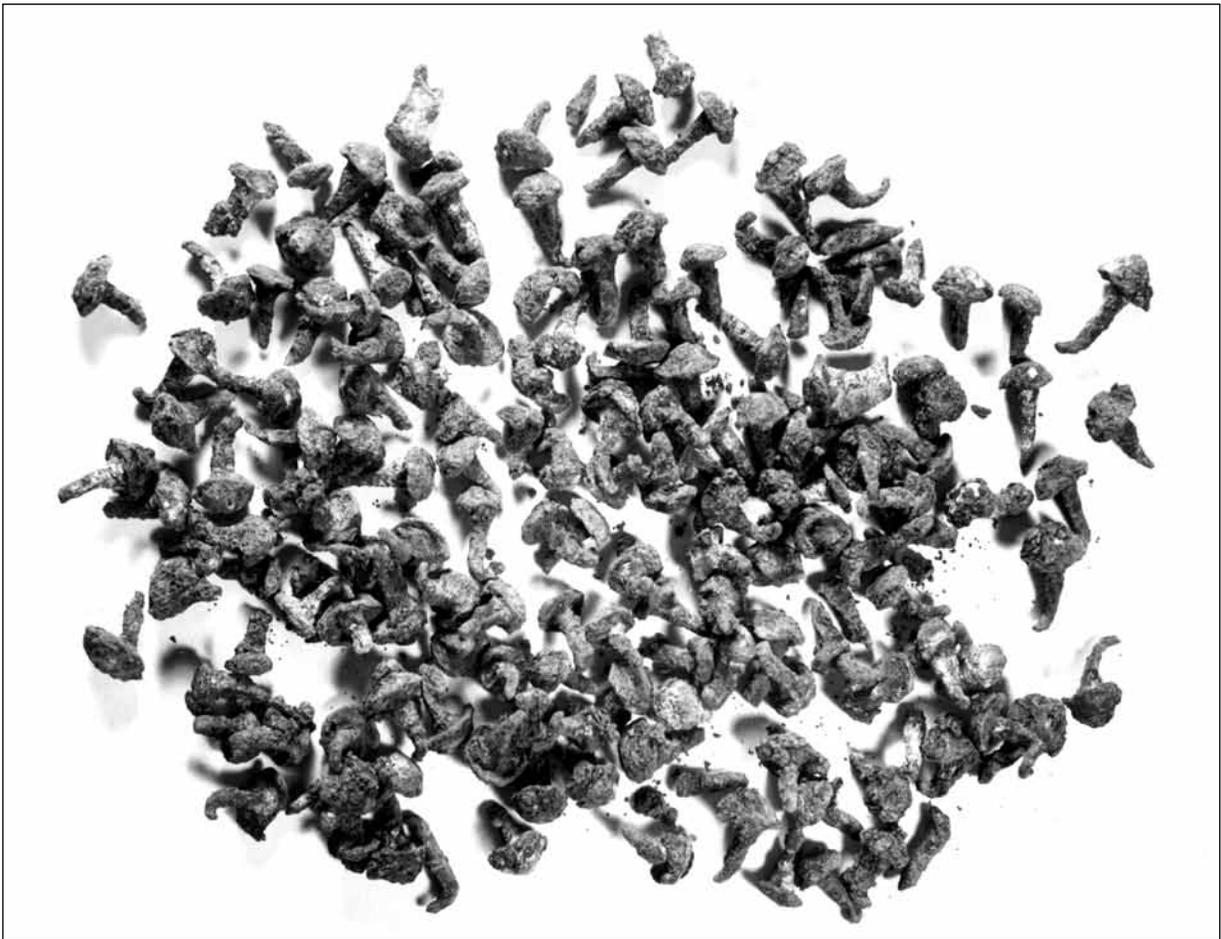


Abb. 13. Anhäufung der eisernen Schuhnägeln auf dem römischen Kiespflaster.

Während die oben aufgezählten, auf dem römischen Schotterpflaster befindlichen Artefakte wohl das Niveau der letzten römischen Militäraktivitäten anzeigen, liegt es mit den Funden anders, die mehrheitlich in den Schichten der Grabeneinfüllung an der nördlichen und westlichen Seite der Umweh- rung des Burgstallberges getätigt wurden. Zusammen mit Fragmenten des römischen Baumaterials und Keramik markieren sie einen Horizont der nachfolgenden Störungen und des allmählichen Abbaues der römischen Strukturen. Zu den auffälligsten zählen die Schuhnägel einer *caliga*, die sich im Graben entlang der nördlichen Front der Befestigungsmauer in Form der Schuhsohle erhalten haben (Abb. 14) und große Teile eines silbernen Schuppenpanzers mit einfacher Verbindungsplatte, die beim Bau des heutigen Wasserleitungsreservoirs im tiefen Spitzgraben an der westlichen Seite der Befestigungsanlage ans Licht gekommen sind (Abb. 15).

Eine besondere Stellung in der Frage nach dem Ende der römischen Besatzung am Burgstallberg könnte die Situation in dem am östlichen Hang der Anhöhe sich befindlichen sog. „Viertel der Hand- werker“ einnehmen, der als Beleg der für die römische Armee arbeitenden Reparaturwerkstätten ver- mutet wurde (Červák/Komoróczy 1998, 124, Abb. 2; 3: 2; Komoróczy 1999; 2009, 121). Sechs hier mehr oder weniger komplett entdeckte Reste der schwach eingetieften Grubenhäuser rechteckiger Form mit Pfostenstellungen in den Ecken und in der Mitte der Langseiten aus Holz mit Lehmverputz (Abb. 16), entsprechen zwar weniger den in römischen Kastellen, Lagern oder *vici* üblichen Werkstätten (Benea 2002, 31 ff.; Bishop/Coulston 1993, 184 f.; Gschwind 1997, 607 ff.; Johnson 1983, 183 ff.; Petrikovits 1975, 89 ff.; Pitts/St. Joseph 1985, 105 ff., Abb. 20). Andererseits war die Unterbringung einer Werkstatt in den höl- zernen Baracken oder Hütten auch in Provinzen nicht völlig unbekannt (Benea 2002, 31 ff.). Obwohl die Funde von großen Bleistücken, geschnittenen Bronzeblechen bzw. des weiteren metallenen Abfalls die Metallverarbeitung an der erwähnten Stelle zu bestätigen scheinen, fehlen überraschend an der Stelle die üblichen Blei- oder Bronzemodelle, Gussformen, Halbfabrikate bzw. Roh- und Fehlgüsse,



Abb. 14. Sohlenreste einer *caliga* aus dem Spitzgraben.

die die Erzeugung der spezifischen römischen Ausrüstungsteile, wie in mehreren römischen Lagern und Auxilliarkastellen und *vici* dokumentiert wurden, einwandfrei belegen könnten (Benea 2002, 31 ff.; Gschwind 1997, 610 ff.; Jütting 1995, 181 ff.). Einige, bislang nur wenige Nachweise von kleineren Reparaturen römische Ausrüstungsgegenstände können aber davon zeugen, dass die Tätigkeit der Werkstätte in der Zeit der römischen Besatzung wohl nur auf kleine Ausbesserungen des Materials beschränkt worden sein konnte.

Es entgeht dagegen keinesfalls der Aufmerksamkeit, dass nicht nur an der behandelten Stelle, sondern auch auf der ganzen Fläche des Burgstallberges unter den hier sich befindlichen Ausrüstungsteilen und Waffen mit mehr als 50 % die fragmentierten und schadhaften Gegenstände überwiegen. Diese Erscheinung, die ebenfalls auf vielen anderen, verlassenen Anlagen der römischen Armee wahrgenommen wurde, wird als absichtlich beschädigtes Inventar erklärt, das bei der Räumung und Evakuierung

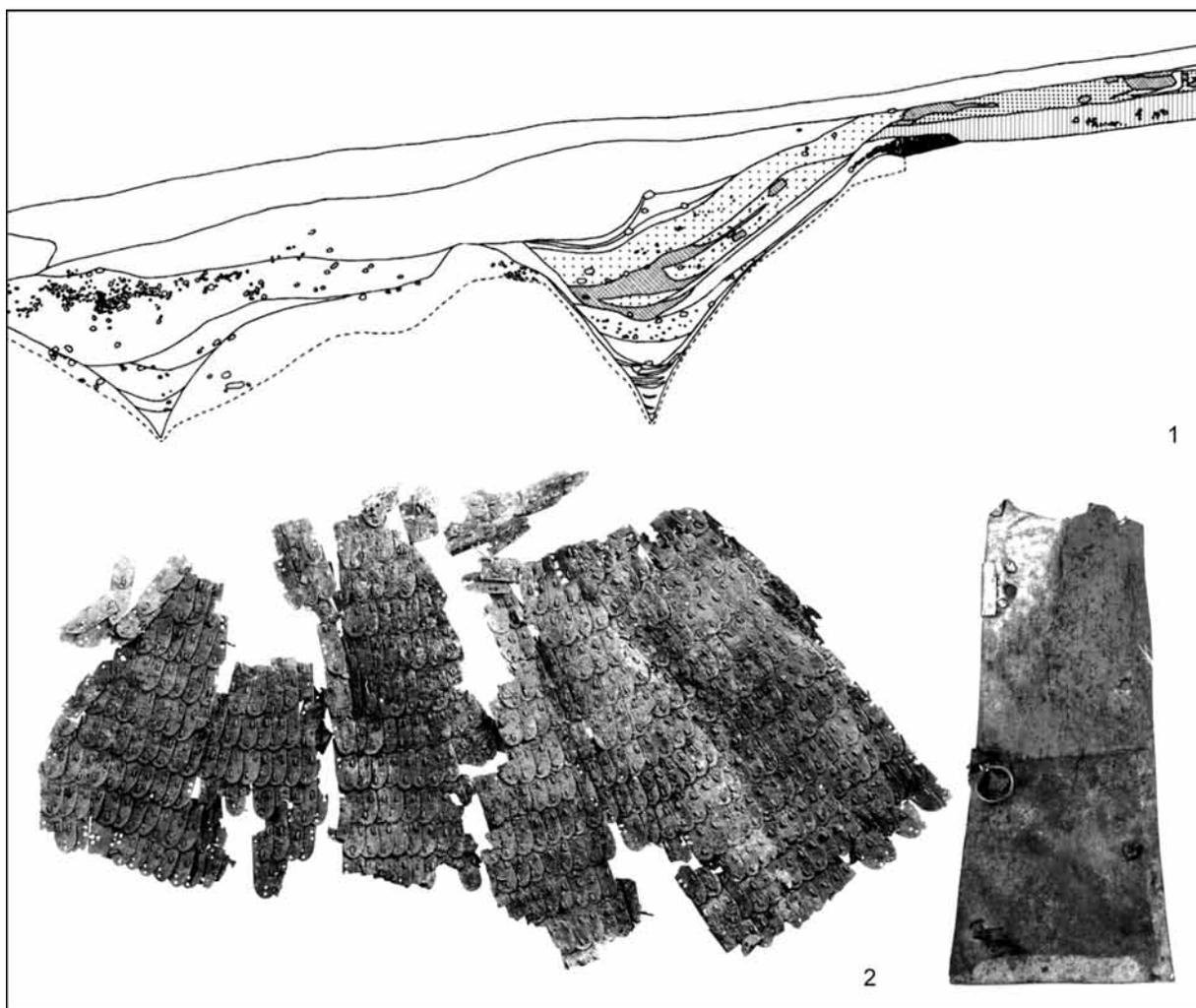


Abb. 15. Mušov-Burgstall. 1 – Schnitt durch den Doppelgraben an der westlichen Seite der Umwehung unweit des Fundes der Schuppenpanzerreste aus dem Jahr 1979; 2 – Reste eines Schuppenpanzers aus dem Graben im Jahr 1979.

der einzelnen Bauobjekte angesammelt wurde, und in der Regel in verschiedenartigen Gruben und anderen eingetieften Strukturen deponiert war (Bishop/Coulston 1993, 34 f.).

Obwohl allerdings auch an die für die Wiederverwertung bestimmten Altmaterialstücke zu denken wäre, was besonders für die Funde aus der Umgebung der behandelten Werkstätten gelten könnte, kann die Räumungstheorie eine überraschende Entdeckung aus einer der Hütten des sog. Werkstattkreises weiter unterstützen. Im Haus Nr. 2 wurde eine größere Anhäufung von Metallgegenständen (vornehmlich Eisen) auf einer kleineren Fläche 1 x 1m festgestellt, darunter vier Hobeisen, ein Löffelbohrer, 14 Eisennägel, zwei Eisenmesser, mehrere Eisenringe, fragmentarische Eisenketten etc. (Abb. 17). Von der Bewaffnung sind hier ein eiserner Helmbügel, eine reparierte bronzene Cingulumschnalle, eine bronzene Zierscheibe und weitere Gegenstände vertreten (Komoróczy 1999). Ein charakteristisches römisches Artefakt stellen drei Stücke einer Fesselkette mit achterförmigen Gliedern (Abb. 17, rechts), die zur Fesselung der gefangenen Barbaren gedient hatte (Droberjar 2014, 35 f., Abb. 5). Wohl nicht zufällig stammt eine kleine, bronzene Plastik eines gefesselten Barbaren aus der Flur „V Pískách“, südöstlich der befestigten Anlage in Mušov, wo sich wie schon erwähnt, mehrere temporäre römische Lager befanden (Čižmář 2012).

Mit Bezug auf den Sammelfund der Eisengegenstände aus dem „Handwerks-viertel“ ist wichtig, dass es sich aufgrund der Brandspuren und Kohlenreste wahrscheinlich auf einen Hortfund schließen läßt, der offensichtlich in einer Holzkiste eingelagert wurde (Červák/Komoróczy 1998, 124, Abb. 3; Komoróczy 1999, bes. 73 f.). Dies erinnert allerdings gewissermaßen an analoge Funde angesammelten

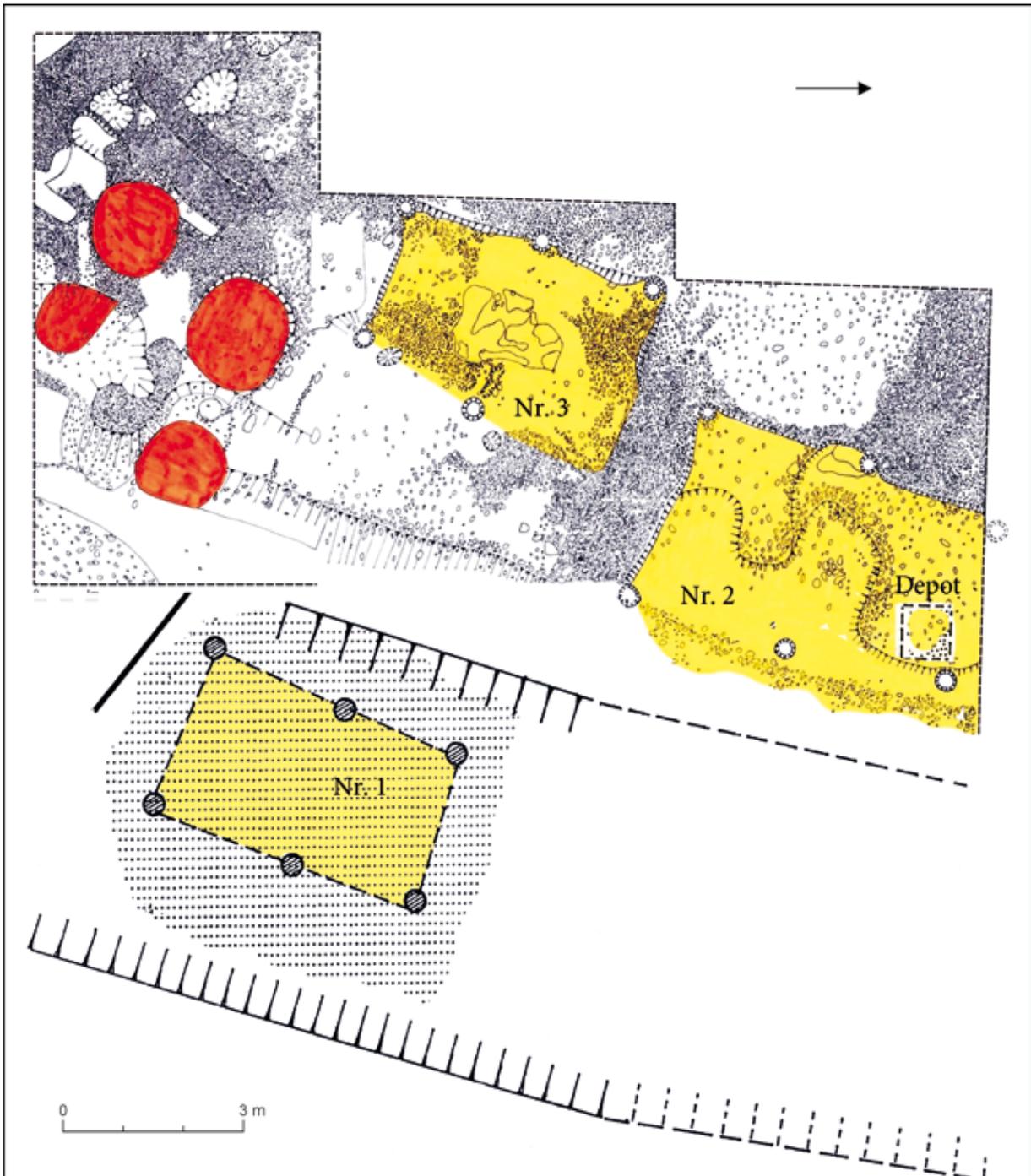


Abb. 16. Grundriße der Pfostenhütten im Areal des Werkstattbezirkes am östlichen Abhang des Burgstallberges. Rot – Abfallgruben, gelb – Hütten (Nr. 1–3).

Altmaterials, wie etwa an den berühmten Sammelfund von Corbridge, in dem zahlreiche Bestandteile von Schienenpanzern, anderen Waffen und Eisengegenständen sorgfältig in einer Holzkiste verpackt wurden (Allason-Jones/Bishop 1988; Bishop/Coulston 1993, 35, Abb. 10), an den Fund von Inchtuthill mit 10 Tonnen von eisernen Nägeln und einigen Wagenreifen, der in einer Grube innerhalb der Werkstatt versteckt wurde (Pitts/St. Joseph 1985, 105 f., Abb. 23; Taf. XIX–XX) oder an die Gruben mit Altmaterial aus dem Annex des Kastells Newstead (Bishop/Coulston 1993, 34; Manning 1972, 243 f.). Übereinstimmend werden diese Befunde als eines von vielen Merkmalen des Aufräumens der Anlage vor dem Abzug des römischen Heeres und des Verlassens des Standortes angesehen (Fischer 2012, 90 f.;

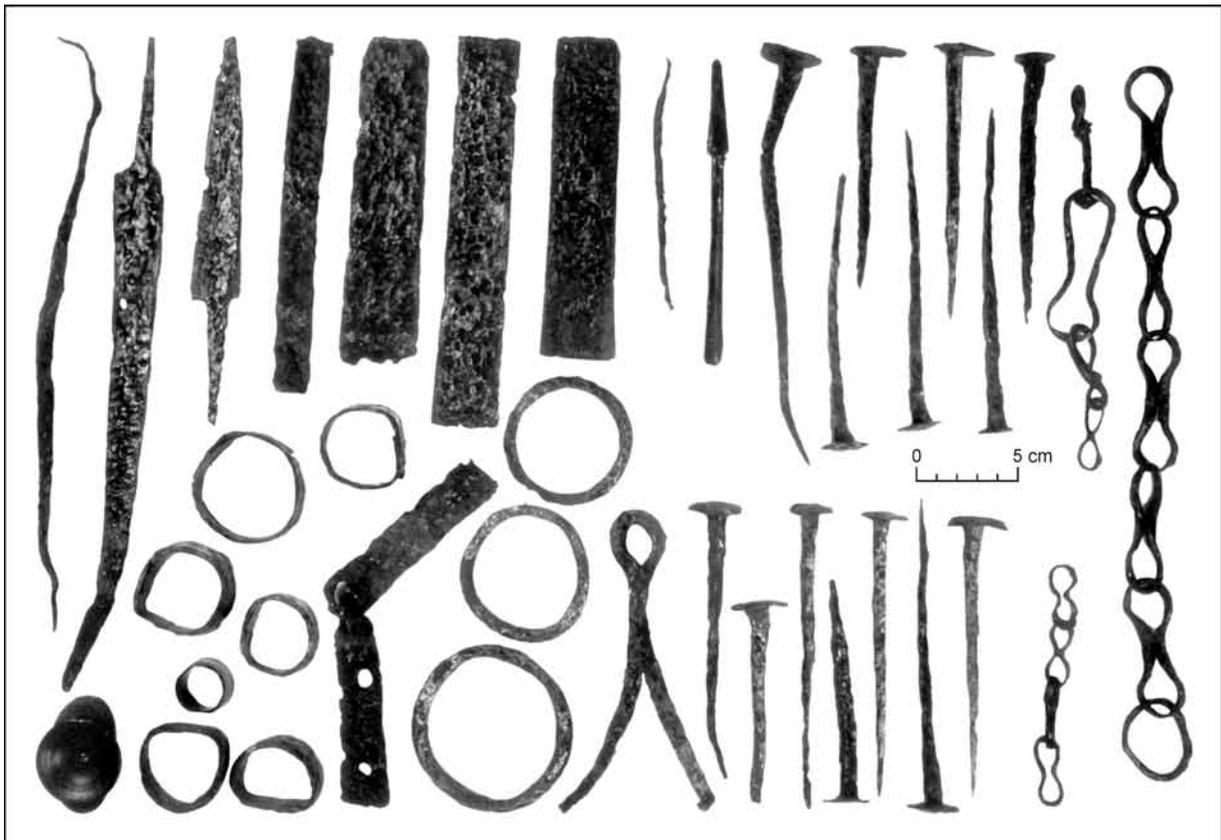


Abb. 17. Eiserne Gegenstände eines in der Kiste eingelagerten Hortfundes.

Schnurbein 1981, 76). Nach *E. Künzl* (2009) wäre es möglich, ein Teil dieser Funde als sog. Angsthorde zu betrachten, in die die römische Armee selbst Gegenstände vergrub, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Dem entsprächen auch weitere Merkmale des am Burgstall angehäuften Fundmaterials. So deuten z. B. die abgebrochene Klingenspitze des einzigen am Burgstall gefundenen Schwertes oder die verbogenen und deformierten Lanzenspitzen (Abb. 18) auf eine absichtlich wertlos gemachte Waffenausrüstung hin, was dementsprechend auch auf die wohl mit einer nicht vollendeten Räumung der Anlage zusammenhängen dürfte. Falls die Baracken am östlichen Hang des Burgstallberges tatsächlich in der Zeit der römischen Okkupation als Werkstätte dienten, könnte die im Haus 2 gefundene Kiste mit Eisengegenständen einen weiteren Beweis der Evakuierungsmaßnahmen der Römer liefern.

Im Vergleich mit der Schlussphase der römischen Besatzung im Holz-Erde Lager in Iža kann vermutlich auf geringfügig andersartige Endschicksale der römischen Okkupation am Burgstall gedacht werden. In Iža war die jüngste Schicht der Störung ebenfalls durch eine ausgeprägte Brandschicht mit zahlreichen zurück gelassenen Gegenständen repräsentiert. Eine Menge der Angriffswaffen, darunter auch drei gut erhaltene Schwerter und eine ungewöhnliche Anzahl von eisernen Schuhnägeln von *caligae* (in Form einer Schuhsohle erhalten) auf den Fußböden der Räume der Mannschaftsbaracken, lassen nach *J. Rajtár* (1994, 83, Abb. 8: 16, 17; 2009, 126, 127, Abb. 4) auf den überstürzten Aufbruch bzw. auch chaotische Flucht der römischen Soldaten schließen, die nach letzten Fundmünzen in das Jahr 179 n. Chr. datiert. Am Burgstall, wo, insbesondere aus dem Werkstattkreis, eine beträchtliche Menge der schadhafte Objekte vorkommt, kann mindesten teilweise auf eine absichtliche Liquidierung des brauchbaren Materials bei der Evakuierung der Armee gedacht werden.

Im Lichte der letzten Entdeckungen am Burgstall, insbesondere aber in seiner Umgebung können allerdings auch weitere Erklärungsmodelle nicht abgelehnt werden. Am Burgstall überrascht nämlich, dass das römische Abfallmaterial sich auffallend häufig auch in den erst nach der römischen Okkupation entstandenen barbarischen Objekten und Fundkontexten vorfand. Weil sie die römischen Situationen überdecken oder diese stören, dokumentieren sie einen späteren Horizont der germanischen Nachbesiedlung, der an mehreren Stellen des Burgstallgipfels vorkam. So gelang es z. B. im nördlichen

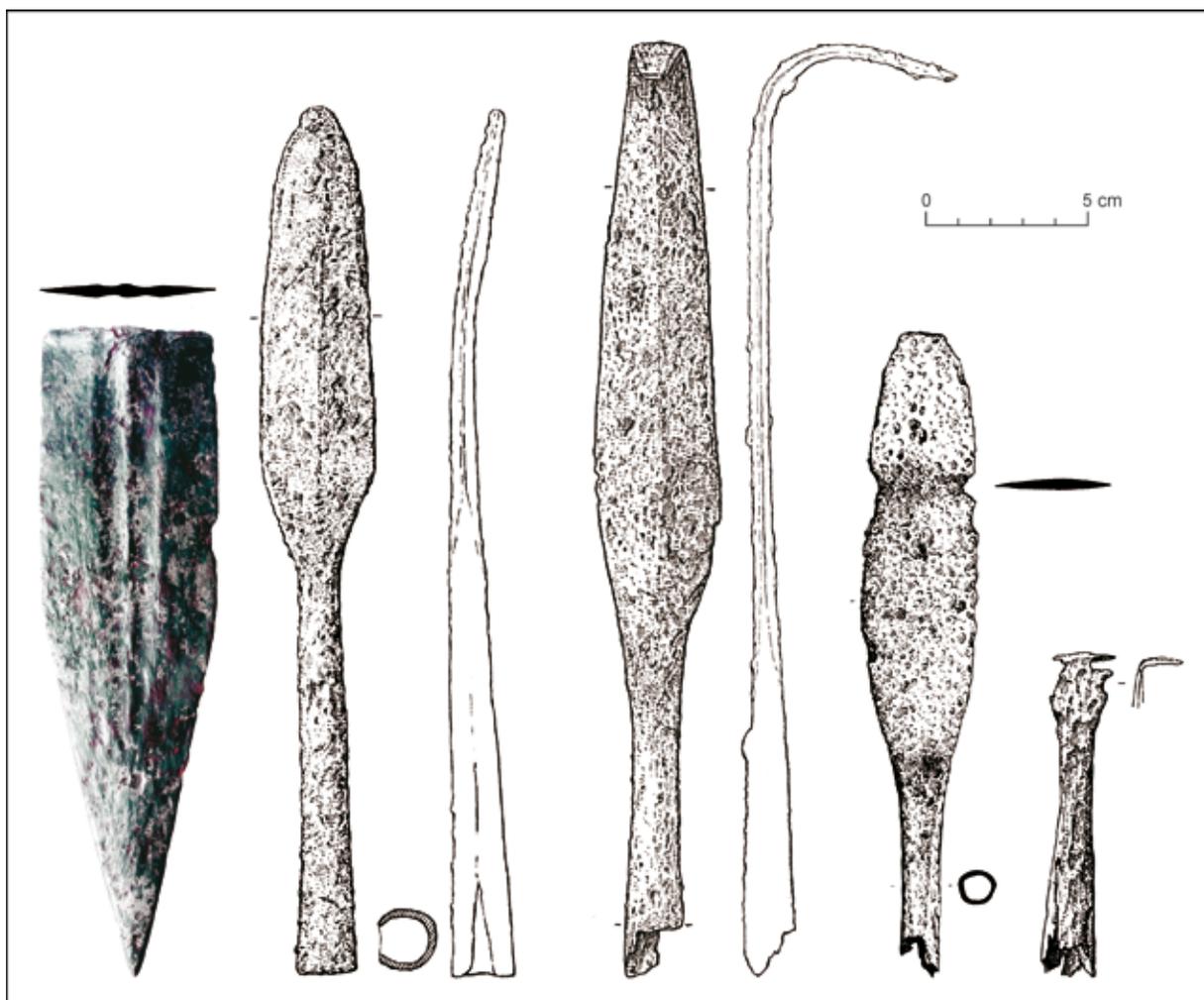


Abb. 18. Mušov-Burgstall. Beispiele der beschädigten Waffen.

Teil des im Jahre 1988–1992 untersuchten Grabungsareals am inneren Fuß der Wallaufschüttung entlang der nördlichen Burgstallseite, ein unregelmäßiges Objekt zu entdecken (Obj. 1988/1), das in den Wallabhang teilweise eingetieft wurde. Die Fragmente der gebrannten römischen Ziegel haben einen zusätzlichen Beweis geliefert, dass die Füllung der Grube erst nach dem Zerfall der römischen Baustrukturen entstanden ist. Andererseits legen die Reste der aus der Befestigungsmauer entstammenden, zerfallenen luftgetrockneten Ziegeln, die die dunkle Füllung der späteren Grube teilweise überdecken, ein Zeugnis ab, dass es zum definitiven Einsturz der Mauer in diesem Abschnitt der Wallanlage erst dann kam, als die Stelle schon von Barbaren besetzt und verwendet wurde (Abb. 19: 1–3 und unten). Die Grube enthielt einen großen Teil eines eisernen Schuppenpanzers mit beiden Verbindungsplatten (Abb. 20: 3–6), der zusammen mit germanischer Keramik (Abb. 19: 4–5) und den Resten eines Pferdeskelettes gefunden wurde.

Die Nachweise der späteren germanischen Nachbesiedlung, in deren Kontext auch Reste des römischen Ausrüstungsmaterials vorhanden waren, sind allerdings auch bei der Grabung am SW-Zipfels des Burgstallberges zwischen den Jahren 2003–2004 ans Licht gekommen (Komoróczy 2008b). Hier wurde eine Reihe der flach eingetieften Siedlungsobjekte, aber auch der oberirdischen Strukturen mit Pfostenstellungen, die teilweise an provisorische Vordächer erinnern, entdeckt.

Wichtige Ansätze für die stratigraphische Abfolge der barbarischen Siedlungstätigkeit ergeben sich auch aus der Grabung der Wallanlage entlang der südwestlichen und südlichen Front der römischen Befestigungsmauer. Hier gelang es, einen späteren Graben kleineren Ausmaßes zu entdecken, der in die bereits zerfallene und weitaus abgeschwemmte römische Holz-Erde-Mauer nachträglich eingetieft worden war und mit einer großen Menge von Tierknochen ausgefüllt wurde (Komoróczy 2008b;

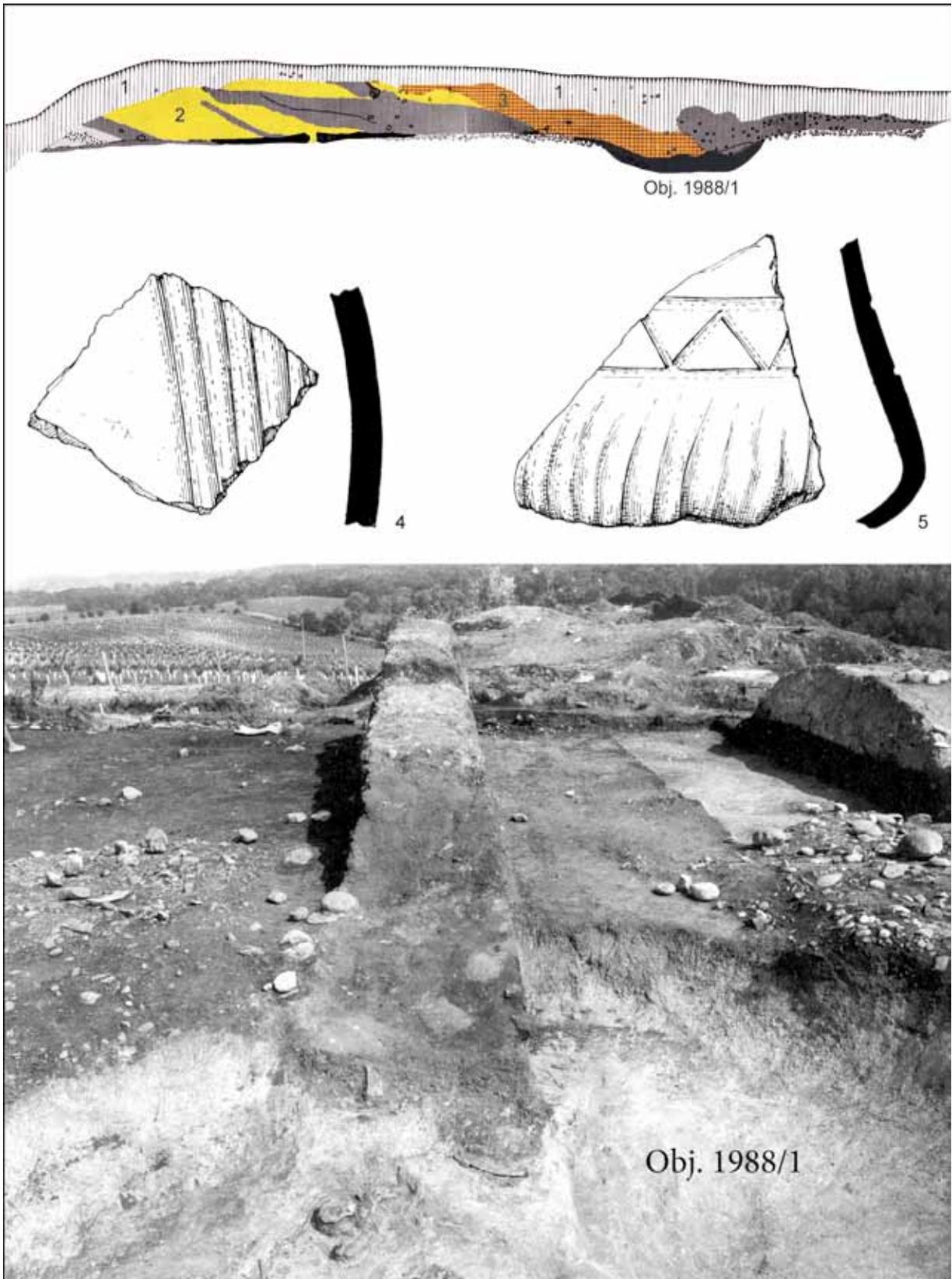


Abb. 19. Mušov-Burgstall. Schnitt durch den Aufschüttungswall im Quadrant C/2 vom Osten. 1 – humose Deckschicht; 2 – gelbe Lehm des Wallkerns; 3 – hellbraune lockere Schicht mit Spuren zerfallenen auf der Luft getrockneten Ziegeln; 4–5 – germanische Keramik. Unten – germanisches, eingetieftes Objekt 1988/1 mit der heruntergerutschten Schicht mit der auf der Luft getrockneten Ziegeln.

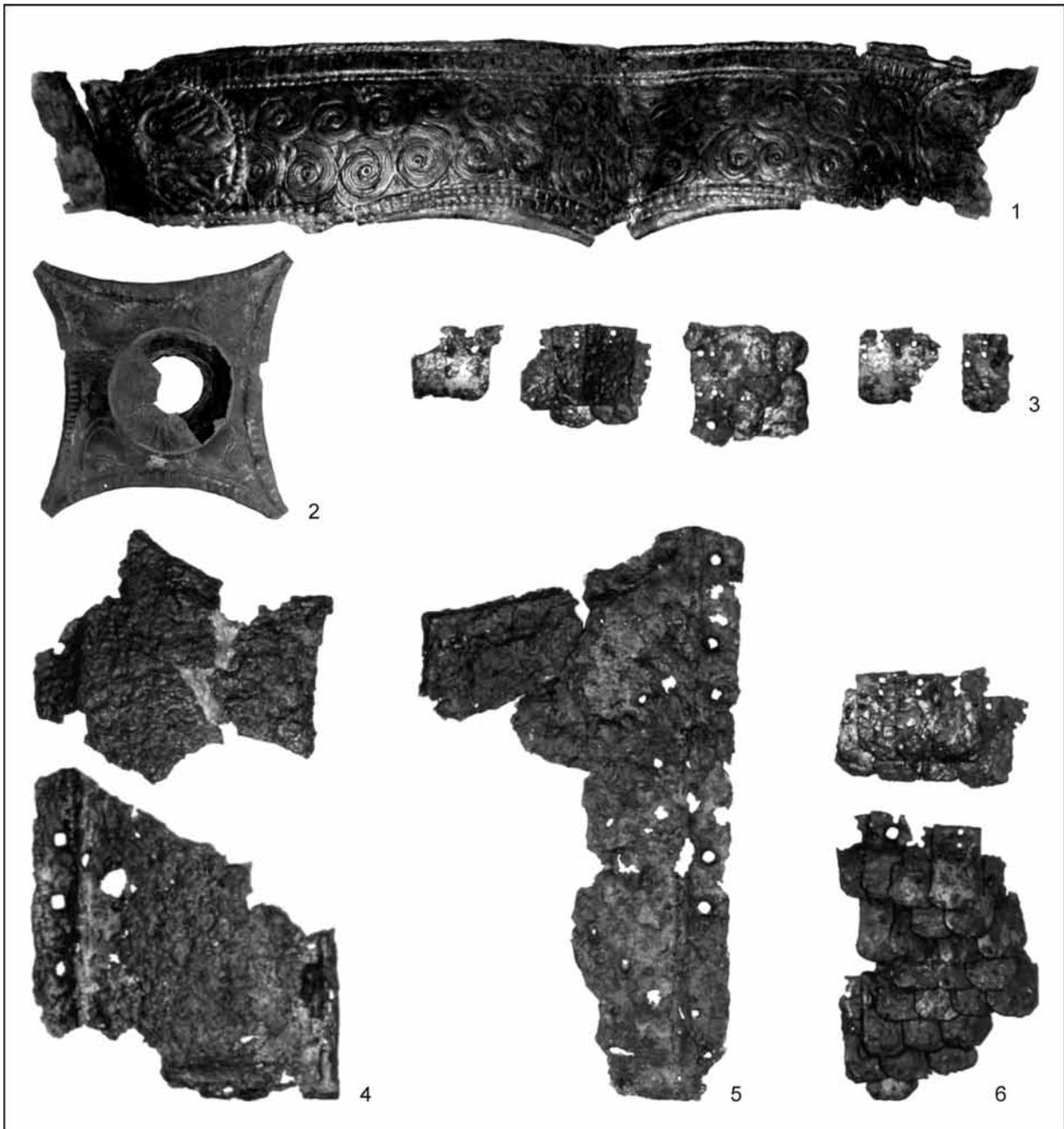


Abb. 20. Fragmente der römischen Ausrüstungsgegenstände aus den sekundären Lagen in barbarischen Objekten. 1–2 – Teile des römischen Helmes vom Typ Niederbieber, Variante Heddernheim aus dem nachträglichen, barbarischen Graben; 3–6 – Reste des eisernen Schuppenpanzers mit einem Paar der Verbindungsplatten aus dem Objekt 1/1988.

Tejral 2011, 41 f.; 2015b, 62 f., Abb. 17: 2). Seine Form, die klare stratigraphische Nachfolge nach den römischen Einrichtungen aus der Zeit der Markomannenkriege und nicht zuletzt weitere Umstände, die noch erwähnt werden, deuten klar darauf hin, dass der Graben erst später, eine gewisse Zeit nach der Episode der Markomannenkriege, entstanden ist. Es hat sich weiter gezeigt, dass der Graben, dessen Richtung bis zum westlichen Zipfel des Burgstallberges die Krone der zerfallenen, römischen Bewehrungsmauer folgte, sich gemeinsam mit den Resten der Befestigungsmauer nach Norden wendet (Abb. 21: 1).

Nicht nur ihre klare stratigraphische Lage, sondern auch einige datierbare Erscheinungsformen, wie die Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus dem Objekt GO 1 oder die Fibel mit hohem Nadelhalter und oberer Sehne (ungef. Typ *Almgren VII 201*, sarmatische Variante), die aus einem barbarischen

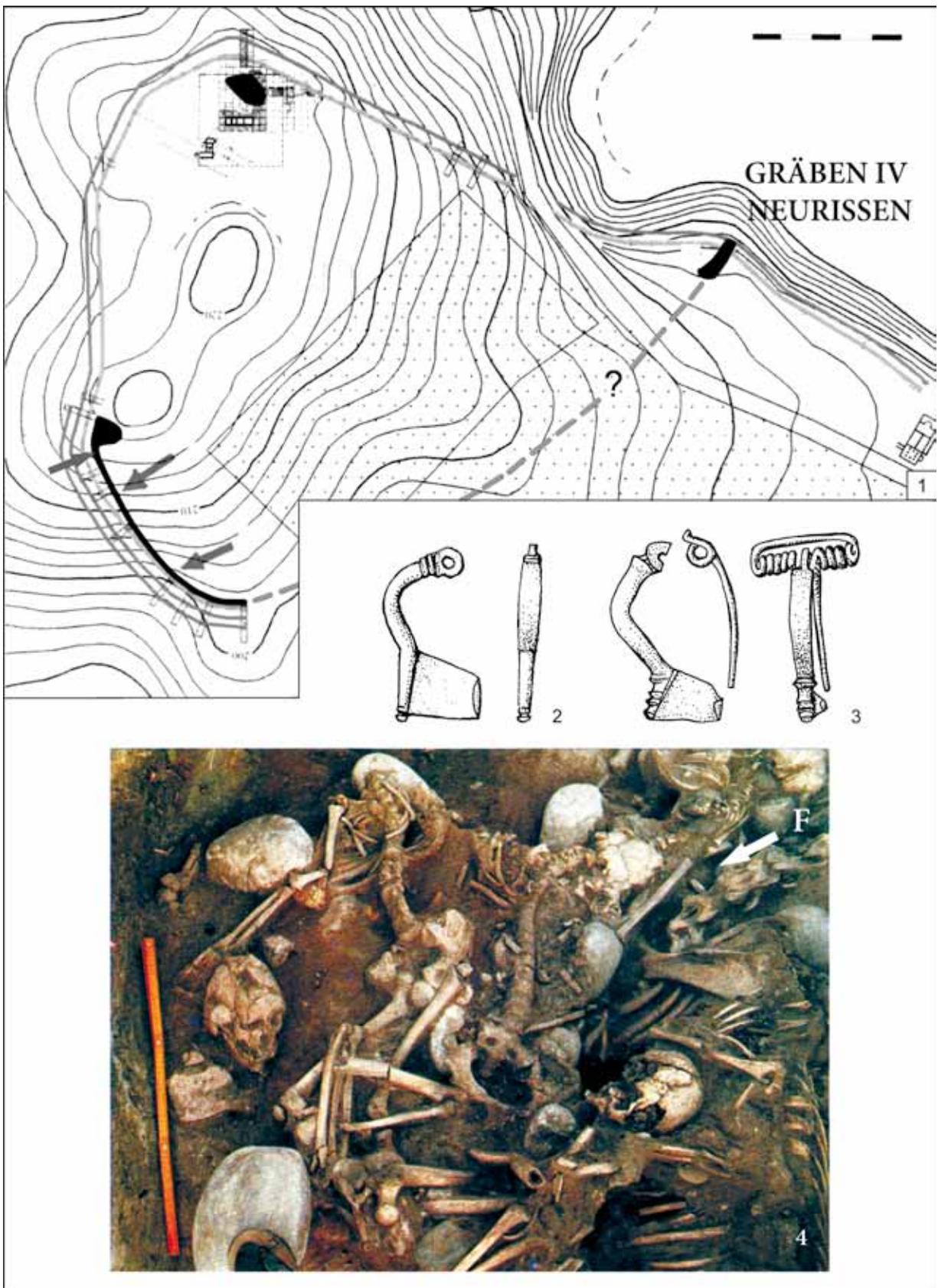


Abb. 21. Mušov-Burgstall. 1 – Plan des Burgstallberges mit ungefähre Lage der barbarischen Siedlungsobjekte und des nachträglichens Grabens (schwarz gezeichnet); 2 – Fibel aus dem Objekt GO 1 am Burgstallberg; 3 – Fibel aus dem Graben IV in Neurissen; 4 – Anhäufung der menschlichen Skelette und Tierknochen im Graben IV in der Flur Neurissen.

Objekt stammt (Abb. 21: 1, 2), überzeugt uns verlässlich von der zeitlichen Nachfolge des barbarischen Horizontes am Burgstall (*Komoróczy 2008b; Tejral 2011, 40 f.; 2015b, 61 ff., Abb. 18: 2*). Unter dem römischen Restmaterial ist vor allem die Anhäufung der römischen *caligae* von Interesse, von denen sich die Schuhsohlen mit Nägeln in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten haben. Es kommt einem sogar der Gedanke, ob sie nicht noch in dieser Zeit von Barbaren oder hier gebliebenen Personen römischer Herkunft getragen wurden.

Neben Fragmenten des römischen Baumaterials enthielten die hiesigen barbarischen Fundkontexte auch schadhafte Beispiele römischer Ausrüstung und Waffen, unter welchem die Reste eines Helmes vom Typ Niederbieber, Variante Hedderheim, (Abb. 20: 1–2), die in die fortgeschrittene, zweite Hälfte des 2. Jh.s datiert (*Waurick 1983, 271, Abb. 4; 1988, 338 ff., Abb. 6; 7, bes. 7: 4*) eine besondere Stelle einnimmt.

Die germanische Nachbesiedlung beschränkte sich nun allerdings nicht nur auf die Fläche des Burgstallberges, sondern ist auch in der anschließenden Flur Neurissen nachzuweisen, wo, unter anderem, vornehmlich der Graben IV in derselben Flur, bei der Interpretation der nachkriegszeitlichen Verhältnisse in der Umgebung der einst römischen Anlage besonders behilflich sein kann. Hinsichtlich seines Inhalts trägt der Befund mehrere gemeinsame Züge mit dem späteren, nachrömischen Graben auf dem Burgstall. Er wurde im nordöstlichen Teil der Flur freigelegt und steht, was seine Form und Lage anbelangt, weder mit dem römischen Befestigungssystem am Burgstall noch auf der Flur Neurissen in Verbindung. Auf dem Boden konzentrierten sich zahlreiche Tierknochen und menschliche Überreste von 33 Individuen, wobei den größten Teil der Tierskelette, wie am Burgstall, die Ochsen, die den außerordentlich schweren, alten und extrem stark beanspruchten Tieren angehörten, bildeten. Die menschlichen Skelette trugen angeblich Verletzungen, insbesondere am Schädel, und zwar Hieb-, Stich- und Schnittwunden (*Bálek/Šedo 1995, 11 ff., Abb. 1; 2; 1998, 162 f., Abb. 5, Taf. IV unten; Šedo 2000, 78–86, Taf. 44–46; 2015, 9 ff., Abb. 5–10*).

Außer den chronologisch weniger aussagekräftigen Funden, wie silberne, S-förmige Kettenschließhaken, Eisenschlüsseln bzw. einige Glas- und Bernsteinperlen, die auf die ältere Phase der jüngeren Kaiserzeit (Stufe C_{1a}) hindeuten, sind der eiserne, flachhalbkugelige Schildbuckel mit engem Kragen des Typs Zieling M (*Schultze 1994, 359 ff., Abb. 2; Šedo 2000, Taf. 45: 4; 2015, 11 f., Abb. 3; 4; Zieling 1989, 127 f., Taf. 15: 11*) und insbesondere die bronzene, formal dem Typ 193 bzw. 201 entsprechende Fibel mit hohem Nadelhalter der VII Almgrenschen Gruppe, jedoch mit einer oberen Sehne, maßgebend (Abb. 21: 3). Diese und wohl übrige Artefakte aus dem sog. Graben, darunter auch die Fragmente der römischen Ziegeln mit Stempeln der X Legion, erweisen klar eine jüngere Zeitstellung als die Zeit der Markomannenkriege, die daran denken lässt, dass die grausige Verfüllung des Grabens IV irgendwann im Laufe der ersten Hälfte des 3. Jh. erfolgt sein konnte (*Šedo 2015, 30; Tejral 2011, 42 f.*).

Um ein solches Erscheinungsbild näher zu erklären, das das Vorkommen des römischen Altmaterials im Horizont der germanischen Nachbesiedlung am Burgstall und Neurissen anzeigt, wäre es angebracht, wiederholend auf die letzten Untersuchungen hinzuweisen, vornehmlich auf neue Erkenntnisse zu den Veränderungen der barbarischen Siedlungslandschaft in der Umgebung der römischen Anlage am Burgstall in der Zeit nach den Kriegen. Diese kommen nicht nur durch die Wiederbesiedlung einiger älteren Siedlungsstätten zum Ausdruck, sondern auch durch Gründungen an neuen, vorher nie besiedelten Stellen. Hierher zählen z. B. die Siedlung am südlichen und südöstlichen Hang des Burgstallberges, die Vorratsgruben mit Tierknochen und weitere Siedlungsobjekte aus Brod a. d. Thaya, Fundst. I (*Tejral 2011, 46 f., Abb. 16–18*), zweite Phase der Siedlung in Drnholec – Holenická Pole und Mušov – „V pískách“ (*Droberjar 1997, Taf. 132–147*), weiter kleinere Siedlungsstätten in Mušov – U sv. Jana, in Horní Věstonice (*Tejral 2011, 40 ff.*), in Klentnice etc. (*Klanicová/Komoróczy 2008*).

Die Lösung der Kette von Unklarheiten um die germanische Nachbesiedlung, die für die Interpretation und Zeitstellung der behandelten germanischen Befunde von entscheidender Bedeutung ist, ergibt sich hervorragend aus den Rettungsgrabungen der germanischen Siedlung von Pasohlávky „Vodárna“, deren Aufarbeitung und Auswertung von B. Komoróczy vorbereitet wird. Die Fundstelle liegt etwa 1,5–2 km südwestlich vom Burgstall und Neurissen und befindet sich noch innerhalb des von Römern beschützten befestigten Bezirkes (*Komoróczy u. a. 2010, 4, 11, 12, 33, 34 mit Abb.; Klanicová 2010*). Besonders erstaunlich ist hier die enorme Anzahl an Resten und Fragmenten von bronzenen und eisernen römischen Ausrüstungsgegenständen. Darunter Funde, die ganz offensichtlich aus der verlassenen römischen Befestigungsanlage am Burgstall nachträglich hinuntergetragen und als Rohmaterial im Wiederverwertungsprozess zur Herstellung von barbarischen Produkte zweitverwendet wurden. Einen Beweis dafür liefern übrigens nicht nur die bereits publizierte Gießereiwerkstatt (*Tejral 2006*), sondern

auch die unweit dieser Stelle, inmitten der Siedlung entdeckten Schmiedeöfen, die für die Umarbeitung der römischen Eisengegenstände dienten. In der Gießereiwerkstatt wurden die Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren Gruppe VII, Serie 1) mit oberer Sehne und mit Sehnenhaken und eine Gruppe der exotischen Riemenzungen mit Doppelring (*Raddatz 1957*, 95, Typ J II 6) hergestellt (*Tejral 2006*). Die Fibeln (Abb. 21: 2, 3) gehören eindeutig zu Formen, deren Beispiel auch bei den menschlichen Skeletten im oben erwähnten Graben IV von Neurissen in der Siedlung von Pasohlávky oder Objekt GO 1 am Burgstall gefunden wurde (*Tejral 2015a*, Abb. 2: 5). Bei den großflächigen Rettungsgrabungen, die im Jahre 2006 folgten, kamen weitere überraschende Entdeckungen zu Tage, die auf eine spezifische, auf Metallrecycling beruhende Funktion der Siedlung hingewiesen haben.

Die Entfaltung der Ansiedlung in der Zeit nach dem Ende der römischen Militäraktivitäten am unweiten Burgstall kann nicht nur anhand der zahlreichen Bruchstücke von fragmentierten römischen Ziegeln, häufig mit Stempeln, und des übrigen römisch-antiken Fundmaterials, das vom Burgstallberg oder von anderen anliegenden römischen Militäreinrichtungen hergebracht wurde, sondern auch durch die spätere Struktur des *Sigillata Importes* (*Klanicová 2010*, 605 f.) bestätigt werden (Abb. 22).

Aus diesem überraschenden Bild der Nachbesiedlung und der sekundären Verwendung der, vornehmlich mit der römischen Armee zusammenhängenden Artefakte, lassen sich einige bedeutsame Schlüsse ziehen. Erstens, die Höhenanlage am Burgstall wurde nach der Evakuierung der römischen Truppen durch eine Gruppe der germanischen Bevölkerung besiedelt, die gewisse Bezüge mit den Bewohnern des Dorfes von Pasohlávky-Vodárna aufweist. Gleichzeitig wurde diese Anlage als Förderungsbasis der römische Metalle für eine weitere Verarbeitung, die aber mehrheitlich die ursprünglichen antiken Formen nicht wiederholte, sondern eher neue, modische Typen entwickelte, ausgenutzt (*Tejral 2006*). Einige Andeutungen, wie die Funde der relativ gut erhaltenen Sohlenreste des römischen Schuhwerkes (*caligae*) in der Verfüllung der späteren, nachkriegszeitlichen germanischen Siedlungsobjekte am Burgstall, schließen hier eine Bevölkerungsgruppe nicht aus, deren früheste Ankömmlinge mit den letzten Römern noch in Berührung gekommen sein konnten. Was für ein Kontakt es war und wann genau er passierte, bleibt freilich offen. Wahrscheinlich ist aber, wie sowohl der Befund aus der Flur Neurissen und die mitgefundenen archäologischen Erscheinungsformen, als auch die Situation am Burgstall und in Pasohlávky darauf hindeuten, dass die barbarischen Bevölkerungsgruppen, die nach den Markomannenkriegen einen durch provisorischen Graben geschützten Zufluchtsort am Burgstall errichteten, irgendwann während des 3. Jh. ihr Ende (dazu noch *Tejral 2011*) Zuflucht fanden.

Unter dem Aspekt der neuen Entdeckungen der barbarischen Nachbesiedlung wäre allerdings zu hinterfragen, welche zeitliche und ursachliche Zusammenhänge zwischen dem in der Zeit der römischen Okkupation funktionierenden Werkstattbezirk und der späteren barbarischen Ausnutzung des Burgstallberges vorliegen könnten und was davon für das Problem der Verhältnisse nach den Markomannenkriegen deduziert werden kann. Von der abweichenden Interpretation hiesiger stratigraphischen Verhältnisse abhängig, gehen die Versuche um eine Zeitbestimmung des römischen Werkstattkreises und seines Endes gewissermaßen auseinander. Während *M. Stoilova (2006)* z. T. auch aufgrund der *Sigillata Ware*, die Tätigkeit der Werkstätten mit der ersten Phase der Markomannenkriege verbindet, neigt *B. Komoróczy (2008a)*, 414 f.) in seiner Analyse zur Datierung des ganzen Komplexes in die zweite Phase der Kriege und legt sein Ende in das Jahr des Commodus Frieden. Dafür soll unter anderem die gemeinsame enge Verbundenheit und Homogenität des archäologischen Fundmaterials in einzelnen Objekten sprechen, darunter nicht nur die Formenskala der Ausrüstungsgegenstände, sondern auch der Keramik und vor allem die Fundmünzen, deren Prägungen mit dem Jahr 178 n. Chr. enden. Wenngleich die Beweisführung für die früher vorausgesetzte Mehrphasigkeit der römischen Anwesenheit an der Stelle beim heutigen Forschungsstand schwierig zu bestätigen ist, sind allerdings auch die vorgeschlagenen Daten des Aufhörens der hiesigen Werkstätten, angesichts der neueren Feststellungen nicht ohne Vorbehalt anzunehmen. Es soll jedenfalls darauf aufmerksam gemacht werden, dass mit dem Werkstattkreis, der das römische, häufig schadhafte Fundmaterial aus der spätantoninischen Periode geliefert hat, auch nicht-römische Erscheinungsformen im gewissen räumlichen Zusammenhang stehen. In der üblichen Chronologie des barbarischen Formenbestandes gelten sie als Beispiele der Stufe B2/C1. Unter diesen soll vor allem die Bronzefibel vom Typ Almgren 129 mit Resten der umgeschmolzenen silbernen Pressblechverzierung auf der Kopfplatte aus dem Haus Nr. 2 erwähnt werden (Abb. 23: 6), besonders aber auch weitere Fundstücke, die aus dem breiteren Umkreis der Werkstätten durch Feldbegehungen erworben wurden. Neben einer Bronzefibel vom Typ Almgren 125/130, ebenfalls mit silberner, wohl vergoldeter Pressblecheinlage (Abb. 23: 4), sind es vor allem die

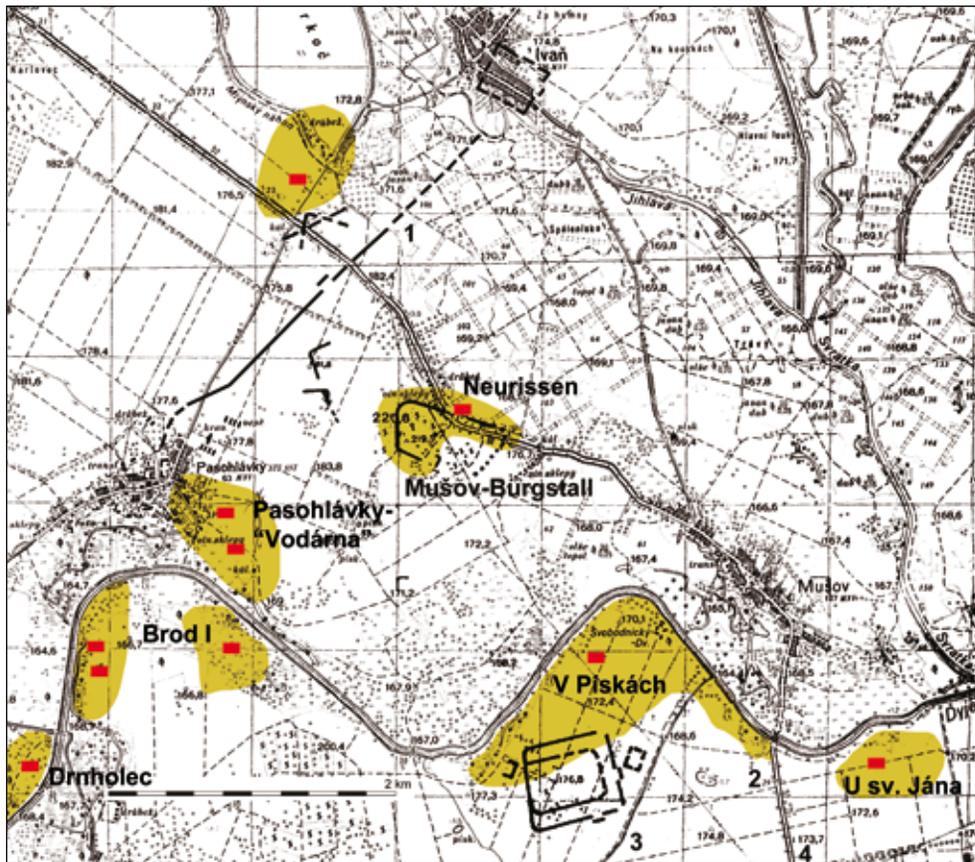


Abb. 22. Germanische Siedlungslandschaft in der Umgebung von Mušov nach den Markomannenkriegen. Rote vierecke- Funde der römischen, aus dem Burgstall stammenden römischen Ziegeln.

bronzenen Kniefibeln der spezifischen barbarisch-römischen Variante, insbesondere ein unfertiger Abguss desselben Typs (*Komoróczy 2008a*, Abb. 18; *Tejral 2015a*, 438, Abb. 7: 1–3; 8: 1–3). Die Halbfabrikate, die die Herstellung der Fibeln an der Stelle belegen, aber auch starke Brandbeschädigungen, die die beiden oben besprochene Fibel vom Typ Almgren 129 und 130 erlitten haben, und logischerweise mit der Verbrennung hiesiger Strukturen in Verbindung gebracht werden dürfen, können ein Zeugnis über ein mögliches zeitliches Zusammentreffen der B2/C1 Formenwelt mit dem militärisch geprägten Fundmilieu des abschließenden Horizontes der Markomannenkriege ablegen. Die eingehende antiquarische Analyse der besprochenenen barbarischen Artefakte, die an einer anderen Stelle publiziert wurde, zeigt klar, dass diese Typen in der Totenkultur der Bestattungen vornehmlich dem nachkriegszeitlichen Horizont nach 180 n. Chr. angehören. Zeitgleich wurde an einer anderen Stelle darauf hingewiesen, dass der Formenbestand der Phase B2/C1 im Bereich der Przeworsk-Kultur und insbesondere im mitteldanubischen Raum wohl als Folge einer Synthese von verschiedenen barbarischen Elementen und der provinziäl-römischen Anregungen erklärt und im mittleren Donauraum nicht nur als ethnisches, jedoch vielmehr als soziologisches Phänomen interpretiert werden kann. Seine Verbundenheit mit gesellschaftlichen Prozessen der Nachkriegszeit spiegelt sich übrigens auch in mehreren Gräbern, manchmal reichen Bestattungen, die häufig mit römischem Import der sog. Phase B2/C1 oder C1a ausgestattet wurden, wider (*Tejral 2015b*, 82 ff.).

Die Belege der Produktion und Verwendung der barbarischen Fundtypen der Phase B2/C1 im Umkreis der Werkstätte am östlichen Hang des Burgstallberges brachte somit neue Aspekte in die Frage nach der Bedeutung und Weiterdauer dieser Einrichtungen. In diesem Zusammenhang sind vor allem die tatsächlichen Nachweise der Gießerei von barbarischen Sachgutes in ihrer Umgebung nicht ohne Bedeutung, was allerdings bei den klassischen Formen der römischen Ausrüstungen nicht der Fall war. Zweitens die klaren Bezüge zur Situation im SW Teil des Burgstallberges, wo im Bezirk der nach-



Abb. 23. Barbarische Fibelformen und Keramik des nachkriegszeitlichen Horizontes am Burgstall und in seiner Umgebung. 1–4, 6–7 – Mušov-Burgstall; 5 – Pasohlávky-Vodárna.

kriegszeitlichen barbarischen Besiedlung ebenfalls die B2/C1 bzw. C1a Fibelformen vorkommen, unter denen sich die Fibel vom Typ Almgren 129 in der Schicht auf der abgeschwemmten Befestigungsmauer befand, setzen die Frage nach der Zeitstellung des B2/C1-zeitlichen Horizontes am Burgstall in ein neues Licht. Über eine nachkriegszeitliche Datierung der hiesigen barbarischen Befunde wurde schon gesprochen, doch ob es wenigstens teilweise für die Verhältnisse in der Umgebung des Werkstattbezirkes am östlichen Abhang des Burgstallberges gilt, lässt sich zur Zeit allerdings schwieriger entscheiden.

Jedenfalls wurde die Anwesenheit, ja sogar die Fertigung und das Abgießen der barbarischen Fibelformen vor Ort klar nachgewiesen und somit auch ein enger Zusammenhang mit der Metallverarbeitung und Produktion in der Siedlung von Pasohlávky-Vodárna. Zusammen mit der Anhäufung des römischen Restmaterials in dem sich allmählich verfüllenden römischen Gräben und in zahlreichen germanischen Objekten können die römischen Artefakte aus Buntmetall, aber auch aus Eisen, als ein

Zeugnis für eine Plünderungs- und Förderungsperiode, die nach dem Abzug des römischen Militärs stattfand, verstanden werden. Ob diese schon nach dem Jahre 178 begonnen hatte, wie dazu das Münzspektrum verführt, oder, wahrscheinlicher, erst später, um das Jahr 180, bzw. danach, kann bislang anhand der archäologischen Mittel kaum genau bestimmt werden.

Es lohnt sich jedoch beizufügen, dass die Belege der sekundären Verwendung des römischen militärischen Materials für Wiederverwertung und Produktion des B2/C1 bzw. C1a-zeitlichen Formenbestandes aus den Stellen mit klaren Spuren der römischen Anwesenheit, wie aus dem, zwischen zwei Marschlagern situierten barbarischen Grubenhaus Nr. 6 in Cífer-Pác, oder aus der Fläche des römischen temporären Lagers in Ruhhof in Niederösterreich (*Cheben/Ruttkay 2010*, 309 ff, bes. Abb. 4–8; 10; *Sedlmayer 2015*, 136 f., Abb. 98: 1; 99; Taf. 1–4; *Varsik/Kolník 2013*, Abb. 2; 3) haben sich in letzter Zeit vermehrt und werden wohl kein Zufall darstellen müssen (*Tejral 2015a*). Solche Funde und Befunde lassen sogar eine Idee aufkommen, ob die Entfaltung der Buntmetallgiesserei nicht in einem ursachlichen Zusammenhang mit der Situation in letzten Phasen der Markomannenkriege und vor allem in den Jahren danach steht. Damals ist nämlich eine große Menge von Buntmetall aus römischen Militärausrüstungen übriggeblieben und gelangte als Beute oder auf andere Weise in die Hände der lokalen Bevölkerung (*Sedlmayer 2015*, 142; *Tejral 2015a*, 444).

Obwohl aus dem Werkstattbezirk am Mušov-Burgstall nicht einmal die germanische Keramik fehlt (Abb. 23: 7), bleibt die Frage offen, ob das hier arbeitende Personal aus Provinzialen, oder, wie die Fibelformen anzudeuten scheinen, auch aus einer Komponente der barbarischen Metallhandwerker bestand.

Ebenso lässt sich nur schwierig erklären, wie und ob die ursprünglich „römischen Reparaturwerkstätten“ von Barbaren übernommen wurden.

Wann genau und ob es zu einem Wechsel der römischen Reparaturtätigkeiten durch die Produktion der neuen barbarischen Formen kam, was offensichtlich für die Enddatierung des römischen Aufenthaltes, aber auch für die Bedeutung der Werkstätten bei der Entstehung der neuen barbarischen Stilrichtung nicht ohne Interesse wäre, ist allerdings weiterhin im Dunkel verhüllt.

Sprachliche Korrektur von Autor

BIBLIOGRAPHIE

- | | |
|----------------------------------|--|
| <i>Allason-Jones/Bishop 1988</i> | L. Allason-Jones/M. C. Bishop: Excavation at Roman Corbridge: The Hoard. Arch. Report 7. London 1988. |
| <i>Bálek/Šedo 1995</i> | M. Bálek/O. Šedo: Die Notgrabungen in Mušov in den Jahren 1993–1994 (im Bereich der Terasse unter der Anhöhe Burgstall). In: J. Tejral/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.): Kelten, Germanen, Römer. Vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jh. im Mitteldonaugebiet. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 3. Brno – Nitra 1995, 11–14. |
| <i>Bálek/Šedo 1996</i> | M. Bálek/O. Šedo: Das frühkaiserzeitliche Lager bei Mušov Zeugnis eines augusteischen Feldzugs ins Marchgebiet? <i>Germania</i> 74, 1996, 399–414. |
| <i>Bálek/Šedo 1998</i> | M. Bálek/O. Šedo: Příspěvek k poznání krátkodobých táborů římské armády na Moravě – Ein Beitrag zur Erkenntnis der Lager des römischen Heeres in Mähren. <i>Pam. Arch.</i> 89, 1998, 159–184. |
| <i>Benea 2002</i> | D. Benea: Römische Werkstätten in Dakien I (mit Bezugnahme auf die Herstellung von Schmuckstücken und militärische Ausrüstungsgegenstände aus Bronze). In: K. Kuzmová/K. Pieta/J. Rajtár (Hrsg.): Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschrift für Titus Kolník zum 70. Geburtstag. Nitra 2002, 31–53. |
| <i>Bishop/Coulston 1993</i> | M. C. Bishop/J. C. Coulston: Roman military equipment from the Punic Wars to the Fall of Rome. London 1993. |
| <i>Böhme 1975</i> | H. W. Böhme: Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.). <i>Jahrb. RGZM</i> 22, 1975, 153–217. |
| <i>Boube-Picot 1994</i> | Chr. Boube-Picot: Les bronzes antiques du Maroc. IV. L'équipement militaire et l'armement. Paris 1994. |
| <i>Bujukliev 1986</i> | Chr. Bujukliev: La nécropole tumulaire thrace près de Čatalka, région de Stara Zagora. <i>Rask. Proučvanija</i> 16. Sofia 1986. |

- C. von Carnap-Bornheim 2006* C. von Carnap-Bornheim: Zwischen Anpassung und Widerstand? Überlegungen zu Fürstengräbern der römischen Kaiserzeit im Barbaricum. In: C. von Carnap-Bornheim/D. Krause/A. Wesse (Hrsg.): Herrschaft-Tod-Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 119. Bonn 2006, 111–126.
- Červák/Komoróczy 1998* P. Červák/B. Komoróczy: Neue Entdeckungen an der römischen Befestigungsanlage „Burgstall“ bei Mušov. *Novensia* 10, 1998, 123–134.
- Čižmár 2012* M. Čižmár: Nálezy drobné lidské a zvířecí plastiky z Moravy. In: G. Březinová/V. Varsik (Ed.): Archeológia na prahu histórie. K životnému jubileu Karola Pietu. Nitra 2012, 145–173.
- Dobiáš 1964* J. Dobiáš: Dějiny československého území před vystoupením Slovanů. Praha 1964.
- Droberjar 1997* E. Droberjar: Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. *Fontes Arch. Pragenses Mus. Nat. Pragae* 1997.
- Droberjar 2014* E. Droberjar: Shackles on the column of Marcus Aurelius and finds from Mušov. In: Column of Marcus Aurelius and the Middle Danube area. Zbor. SNM. Arch. Suppl. 8. Bratislava 2014, 35–40.
- Droberjar/Sakař 2000* E. Droberjar/V. Sakař: Problems of the Roman military campaign against the empire of Maroboduus in the year 6 A. D. In: J. Bouzek/H. Friesinger/K. Pieta/B. Komoróczy (Hrsg.): Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. *Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno* 16. Brno 2000, 21–42.
- Dyczek 1993* P. Dyczek: Valetudinarium w 1987 roku. Wstępne wyniki badań Ekspedycji Archeologicznej Uniwersytetu Warszawskiego w Novae. *Novensia* 5, 1993, 205–207.
- Dyczek 1997* P. Dyczek: The Valetudinarium at Novae – New Components. In: Roman Frontier Studies 1995, Proceedings of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies. Exeter 1997, 199–204.
- Elschek 2013* K. Elschek: Zohor – Ein neues Fürstengrab der „Lübsow-Gruppe“ und Brandgräber mit Edelmetallbeigaben aus Zohor (Westslowakei). In: M. Hardt/O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.): Herrschafts- und Jenseitsrepresentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum, Akten des 23. Internationalen Symposium Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum, Tengelic 16.–19. 11 2011. Weinstadt 2013, 91–123.
- Fischer 2012* Th. Fischer: Die römische Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte. Regensburg 2012.
- Fitz 1965* J. Fitz: Pannonien und die Klientelstaaten an der Donau. *Alba Regia* 4–5, 1965, 73–85.
- Genser 1986* K. Genser: Der Österreichisches Donaulimes in der Römerzeit. *Rom. Limes Österr.* 33. Wien 1986.
- Ginalski 1991* J. Ginalski: Ostrogi kabłąkowe kultury przeworskiej. Klasyfikacja typologiczna. Bügelsporen der Przeworsk-Kultur. Eine typologische Klassifikation. *Przegląd Arch.* 38, 1991, 53–82.
- Gnirs 1928* A. Gnirs: Ein Limes und Kastelle der Römer vor der norisch-pannonischen Donaugrenze. Ein vorläufiger Bericht. *Sudeta* 4, 1928, 120–153.
- Gnirs 1931* A. Gnirs: Římská stanice na Mušově. *Zprávy SAÚ* 2/3, 1931, 9–29, 109–111.
- Gnirs 1976* A. Gnirs: Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum. Bonn – Bad Godesberg 1976.
- Groh 2009* S. Groh: Neue Forschungen an der Bernsteinstraße in Nordwestpannonien. Die römischen Militärlager und der vicus von Strebersdorf und Frankenua/Frakanava (Mittelburgenland, Österreich). In: S. Bíró (Hrsg.): *Ex officina...* Studia in honorem Dénes Gabler. Győr 2009, 175–178.
- Groh 2015* S. Groh: 8. Römische Feldlager in der March-Thaya-Region. In: S. Groh/H. Sedlmayer: *Expeditiones barbaricae. Forschungen zu den römischen Feldlagern von Engelhartstetten, Kollnbrunn und Ruhhof, Niederösterreich.* Krems 2015, 154–184.
- Gschwind 1997* M. Gschwind: Bronzegießer am raetischen Limes. Zur Versorgung mittelkaiserzeitlicher Auxiliareinheiten mit militärischen Ausrüstungsgegenständen. *Germania* 75, 1997, 607–638.
- Cheben/Ruttikay 2010* I. Cheben/M. Ruttikay: Römische Ausrüstungsgegenstände aus dem germanischen Grubenhaus in Cífer. *Slov. Arch.* 57, 2010, 300–336.

- Iván/Knoll/Ölvecky/Rajtár 2013* R. Iván/M. Knoll/R. Ölvecky/J. Rajtár: Germánske žiarove pohrebisko v Sekuliach. Zborník príspevkov konferencie CSTI 2013. Conservation Science, Technology and Industry. Bratislava 2013, 276–281.
- Johnson 1983* A. Johnson: Roman Forts of the 1st and 2nd Centuries A. D. in Britain and German Provinces. London 1983.
- Jütting 1995* I. Jütting: Die Kleinfunde aus dem römischen Lager Eining-Unterfeld. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 143–230.
- Kehne 2001a* P. Kehne: Markomannen. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19. Berlin – New York 2001, 290–302.
- Kehne 2001b* P. Kehne: Markomannenkrieg. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19. Berlin – New York 2001, 308–316.
- Kehne 2006* P. Kehne: Vojenské podmanění Marobudovy říše plánované rok 6 po Kr. Augustem a Tibériem: válka bez boje. Arch. Rozhledy 58, 2006, 447–461.
- Kehne 2009* P. Kehne: Rom in Not. Zur Geschichte der Markomannenkriege. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Varussch. Osnabrücker Land. Stuttgart 2009, 98–108.
- Klanicová 2010* S. Klanicová: Germánské osídlení na katastru obce Pasohlávky z hlediska nálezů keramiky typu terra sigillata. In: J. Beljak/G. Březinová/V. Varsik (Ed.): Archeológia barbarov 2009. Arch. Slov. Monogr. Comm. 10. Nitra 2010, 603–613.
- Klanicová/Komoróczy 2008* S. Klanicová/B. Komoróczy: Terra sigillata z germánských sídlištních objektů na lokalitě Klentnice. Zbor. SNM 102. Arch. 18, 2008, 277–292.
- Komoróczy 1999* B. Komoróczy: Ein bemerkenswerter Eisenfund im Areal der römischen Anlage am Burgstall bei Mušov (Bez. Břeclav, Südmähren). In: J. Tejral (Hrsg.): Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 12. Brno 1999, 71–90.
- Komoróczy 2006* B. Komoróczy: K otázce existence římského vojenského tábora na počátku 1. století po Kr. u Mušova (kat. úz. Pasohlávky, Jihomoravský kraj). In: Archäologie der Barbaren 2005. Materialien der I. frühgeschichtlichen Konferenz „Die spätkeltische, germanische und frühslawische Besiedlung“ Kounice 20.–22. September 2005. Praha 2006, 155–204.
- Komoróczy 2008a* B. Komoróczy: Hradisko (Burgstall) u Mušova ve světle výzkumů v letech 1994–2007. In: E. Droberjar/B. Komoróczy/D. Vachútová (ed.): Barbarská sídliště. Chronologické, ekonomické a historické aspekty jejich vývoje ve světle nových archeologických výzkumů. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 37. Brno 2008, 391–348.
- Komoróczy 2008b* B. Komoróczy: Okrsek germánského osídlení (GO) U vodárny. Výzkum 2003–2007. In: B. Komoróczy/J. Tejral: Hradisko u Mušova. Výsledky archeologického výzkumu římské vojenské báze z doby markomanských válek. Brno 2008, 114–123.
- Komoróczy 2009* B. Komoróczy: Marcomannia. Der Militärschlag gegen die Markomannen und Quaden – ein archäologischer Survey. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Varussch. Osnabrücker Land. Stuttgart 2009, 114–125.
- Komoróczy 2010* B. Komoróczy: Mušov-Burgstall, eine römische zentrale Militärbasis in Germanien zum Zeit der Markomannenkriege. In: „Rom und Germanien“. Vortragsreihe d. Univ. Osnabrück. Alte Gesch. und Arch. Forschungsstelle Rom und Germanien, Varus. Ges. z. Förderung d. vor- u. frühgesch. Ausgr. im Osnabrücker Land. Osnabrück 2010, 42–56.
- Komoróczy/Vlach 2010* B. Komoróczy/M. Vlach: Využití GIS pro výzkum římského vojenského zásahu na barbarském území ve střední Evropě. In: J. Beljak/G. Březinová/V. Varsik (ed.): Hospodárstvo Germánov. Sídliskové a ekonomické štruktúry od neskorej doby laténskej po včasný stredovek. Nitra 2010, 247–289.
- Komoróczy u. a. 2010* B. Komoróczy/M. Lukáš/P. Růžicková/J. Šterc/M. Vlach: Po stopách římských legií v kraji pod Pálavou. Brno 2010.
- Krierer 2002* K. R. Krierer: Germanenbüsten auf dem Kessel. Die Henkelattaschen des Bronzekessels. In: J. Peška/J. Tejral (Eds.): Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. 2. Monographien RGZM 55, 1–3. Mainz 2002, 367–385.

- Křížek* 1980
Kühlborn 1995
Künzl 1998
Künzl 2002a
Künzl 2002b
Künzl 2009
Lazarov/Mitkov 1993
Madyda-Legutko 2011
Manning 1972
Marsina 1998
Márton 2002
Mráv 2014
Mazura 2002
Miks 2007
Militký 2008
Nováková/Pečírka 1961
Oldenstein 1976
Petrikovits 1975
Peška/Tejral et al. 2002
Pitts 1987
Pitts/St. Joseph 1985
Raddatz 1957
Rajtár 1994
Rajtár 2009
Roymans 1995
- F. Křížek: Terra Sigillata von Mušov. Sbor. Prací Fil. Fak. Brno 25, 1980, 125–142.
J.-S. Kühlborn: Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation. Der augusteische Militärstützpunkt Haltern. Münster 1995.
U. Künzl: Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, 1997. In: Untersuchungen zur Genese und Strukturen von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Jahrb. RGZM 44, 1997 (1998) 696–700.
E. Künzl: Die Salbenreibplatte mit der Löffelsonde: ein mediterranes Kosmetikelement. In: J. Peška et al. (Eds.): Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Monogr. RGZM 56. Mainz 2002, 461–466.
E. Künzl: Der römische Schuppenpanzer (lorica squamata). In: J. Peška/J. Tejral (Eds.): Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Monogr. RGZM 56. Mainz 2002, 127–140.
E. Künzl: Angsthorde und Plündererdepos. Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus archäologischer Sicht. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Varussch. Osnabrücker Land. Stuttgart 2009, 203–231.
L. Lazarov/N. Mitkov: Grobni nachodki ot mogila pri s. Tutrakanci, Provadijsko. Izvestija na Narodnija muzej Varna 29, 1993, 64–86.
R. Madyda-Legutko: Studia nad zróznicowaniem metalowych części pasów w kulturze przeworskiej. Okucia końca pasa. Kraków 2011.
W. H. Manning: Ironwork hoards in Iron Age in Roman Britain. *Britannia* 3, 1972, 224–250.
R. Marsina: Územie Slovenska pred príchodom Slovanov. Pramene k dejinám Slovenska a Slovákov I. Bratislava 1998.
A. Márton: Romal Burial with a Weapon from the Bécsi Road Cemetery (Aquincum – Budapest). *Commun. Arch. Hungariae*, 2004, 117–152.
Z. Mráv: A Flavian weapon grave of an auxiliary cavalry man from the Dobogó Hill, Kesthely/Cserszegtomaj (County Zala). Preliminary Report. In: O. Heinrich-Tamáska/P. Straub (Hrsg.): Mensch, Siedlung und Landschaft im Wechsel der Jahrtausende am Balaton-People Settlement and Landscape on lake Balaton over the Millenia. Budapest – Leipzig – Keszthely – Rahden (Westf.) 2014, 101–126.
I. Mazura: Genetische Bestimmung der Skelettreste. In: J. Peška/J. Tejral (Eds.): Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Monogr. RGZM 56. Mainz 2002, 497–498.
Chr. Miks: Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. *Köl. Stud. Arch. Römisch. Provinzen* 8. Rahden (Westf.) 2007.
J. Militký: Katalog nálezů mincí z areálu Hradiska u Mušova. In: J. Tejral/B. Komoróczy: Hradisko u Mušova. Výsledky archeologického výzkumu římské vojenské báze z doby markomanských válek. Brno 2008, 2–46.
J. Nováková/J. Pečírka (Red.): *Antika v dokumentech II. Řím – Praha* 1961.
J. Oldenstein: Zur Ausrüstung römischer Auxiliäreinheiten. *Ber. RGK* 57, 1976, 49–284.
H. von Petrikovits: Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatzeit. *Abhandl. Rhein. Westfälischen Akad. Wissenschaften* 56. Opladen 1975.
J. Peška/J. Tejral et al.: Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren 1–3. Monographien RGZM 55, 1–3. Mainz 2002.
L. F. Pitts: Roman Style Buildings in Barbaricum (Moravia and Slovakia). *Oxford. Journal Arch.* 6, 1987, 219–236.
L. F. Pitts/J. K. St. Joseph: Inchtuthill. The Roman Legionary Fortress. *Britain Monogr. Ser.* 6. London 1985.
K. Raddatz: Der Thorsberger Moorfund, Gürtelteile und Körperschmuck. *Offa-Bücher* 13. Neumünster 1957.
J. Rajtár: Waffen und Ausrüstungsteile aus dem Holz-Erde-Lager von Iža. In: C. van Driel-Murray (Ed.): *Proceedings of the Ninth Internat. Roman Military Equipment Conference*. Leiden 1994, 83–95.
J. Rajtár: In Handstreich genommen. Der Fall des Römerlagers von Iža. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Varussch. Osnabrücker Land. Stuttgart 2009, 126–127.
N. Roymans: Romanisation, cultural Identity and ethnic Discussion. The Integration of Lower Rhone Populations in the Roman Empire. In: J. Metz-

- ler/M. Millet/N. Roymans (Eds.): *Intergration in the Early Roman West. Paper Arising from the Intern. Conference at the Titelberg 12.–13. November 1993* (Luxemburg). *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. Art 4*. Luxemburg 1995, 47–64.
- Salač 2009* V. Salač: 2000 Jahre seit dem römischen Feldzug gegen Marbod und methodische Probleme der Erforschung der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen und Mitteleuropa. In: V. Salač/J. Bemmman (Hrsg.): *Mitteleuropa zur Zeit Marbods*. 19. Internationales Symposium Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im mittleren Donaugebiet. Praha – Bonn 2000, 107–138.
- Schnurbein 1981* S. von Schnurbein: Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. *Ber. RGK 62*, 1981, 5–101.
- Schönfelder 2009* M. Schönfelder: Zu den Herdgeräten aus dem kaiserzeitlichen Prunkgrab von Mušov. In: S. Grunwold/J. K. Koch/D. Mölders/U. Sommer/S. Wolfram (Hrsg.): *Artefact. Festschrift für Sabine Rieckhof zum 65. Geburtstag*. Teil 2. *Universitätsforsch. Präh. Arch. 172*. Bonn 2009, 773–787.
- Schultze 1994* E. Schultze: Die halbkugeligen germanischen Schildbuckel der jüngeren römischen Kaiserzeit. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten*. Akten des 2. Internat. Koll. in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994. Lublin – Marburg 1994, 357–367.
- Schuster 2010* J. Schuster: Lübsow. Älterkaiserzeitliche Fürstengräber im nördlichen Mitteleuropa. *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 12*. Bonn 2010.
- Sedlmayer 2015* H. Sedlmayer: 7. Ruhhof – Funde aus dem römischen Feldlager. In: S. Groh/H. Sedlmayer (Hrsg.): *Expeditiones barbaricae. Forschungen zu den römischen Feldlagern von Engelhartstetten, Kollnbrunn und Ruhhof, Niederösterreich*. Krems 2015, 131–153.
- Stahl 1989* M. Stahl: Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Marc Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau. *Chiron 19*, 1989, 289–317.
- Stloukal 2002* M. Stloukal: Anthropologisches Gutachten zu den Menschenknochen. In: J. Peška/J. Tejral (Eds.): *Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren*. *Monogr. RGZM 55, 2*. Mainz 2002, 495, 496.
- Stoilova 2006* M. Stoilova: Die römische Keramik aus Mušov-Burgstall aus den Grabungen 1994–2000. Diplomarbeit. Institut f. Ur- und Frühgeschichte. Universität Wien 2006. Unveröffentlicht.
- Swoboda 1964* E. Swoboda: Carnuntum. Römische Forschungen in Niederösterreich 1. Graz – Köln 1964.
- Šedo 2000* O. Šedo: Krátkodobé tábory římské armády v barbariku na sever od středního Dunaje. Doktorarbeit (Institut für Archeologie Masarykovy university, Philosophische Fakultät, Maschinenschrift). Brno 2000. Unveröffentlicht.
- Šedo 2015* O. Šedo: Gegenstände barbarischen Provenienz aus dem Graben. *Mušov-Neurissen IV. Přehled Výzkumů 56/2*, 2015, 9–42.
- Tatton-Brown 1978* T. Tatton-Brown: Two Roman swords from a double inhumation burial, Cantenbury. *Ant. Journal 58*, 1978, 361–364.
- Tejral 1986* J. Tejral: Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren. *Arch. Rozhledy 38*, 1986, 395–410.
- Tejral 1994a* J. Tejral: Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren. Probleme der Chronologie und historischen Interpretation. In: H. Friesinger/J. Tejral/A. Stuppner (Hrsg.): *Markomannenkriege-Ursachen und Wirkungen*. Brno 1994, 299–324.
- Tejral 1994b* J. Tejral: Römische und germanische Militärausrüstungen der antoninischen Periode im Licht norddanubischer Funde. In: C. von Carnap Bornheim (Hrsg.): *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten*, Akten des 2. Internat. Koll. in Marburg a. d. Lahn, 20 bis 24 Februar 1994. Lublin – Marburg 1994, 27–60.
- Tejral 1999a* J. Tejral: New Aspects of the Roman-Germanic Confrontation on the Middle Danube until the Marcomannic Wars. In: N. Gudea (Ed.): *Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies*. Zaláu 1999, 829–851.

- Tejral 1999b* J. Tejral: Zum Stand der archäologischen Forschung über den römischen militärischen Eingriff in Gebieten nördlich der Donau. *Přehled Výzkumů* 39, 1999 81–164.
- Tejral 2001* J. Tejral: Die germanische Silberfibeln von Mušov und ihr archäologisch-historisches Umfeld. *Slov. Arch.* 49, 2001, 203–247.
- Tejral 2002* J. Tejral: Mušov. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 20. Berlin – New York 2002, 425–433.
- Tejral 2004* J. Tejral: Mušov und Czarnówko. Bemerkungen zu weiträumigen Verbindungen zwischen germanischen Herrschaftszentren. In: H. Friesinger/A. Stuppner (Hrsg.): *Zentrum und Peripherie-gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte*. Mitt. Präh. Komm. 57. Wien 2004, 327–387.
- Tejral 2006* J. Tejral: Die germanische Gießereiwerkstatt in Pasohlávky (Bez. Břeclav). Ein Beitrag zur Frage der Fernhandels- und Kulturbeziehungen nach den Markomannenkriegen. *Pam. Arch.* 97, 2006, 133–170.
- Tejral 2008* J. Tejral: Ke zvláštnostem sídlištního vývoje v době římské na území severně od Dunaje. In: E. Droberjar/B. Komoróczy/D. Vachútová (Ed.): *Barbarská sídliště. Chronologické, ekonomické a historické aspekty jejich vývoje ve světle nových archeologických výzkumů*. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 37. Brno 2008, 67–98.
- Tejral 2009a* J. Tejral: Die Marchstraße – Stand der archäologischer Forschung. In: J. S. Kühlborn/A. Becker et al.: *Rom auf dem Weg nach Germanien. Geostrategie, Vormarschstrassen und Logistic. Bodenaltertümer Westfalens* 45. Mainz 2009, 69–101.
- Tejral 2009b* J. Tejral: Roman Troop Movements to the North of Carnuntum. *Archaeological Evidence*. In: *Limes XX. 20th Internat. Congress of Roman Frontier Studies*. Consejo Superior de Investigaciones Científicas. Madrid 2009, 889–901.
- Tejral 2011* J. Tejral: Die nachträglichen germanischen Siedlungsaktivitäten am Burgstall bei Mušov. Versuch einer Interpretation. *Přehled Výzkumů* 52/2, 2011, 39–73.
- Tejral 2014* J. Tejral: Reevaluated but still enigmatic – The Roman site at „Burgstall“ (okr. Brno-venkov/CZ). In: *Honesta Missione. Festschrift für Barbara Pferdehirt. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 100. Mainz 2014, 221–248.
- Tejral 2015a* J. Tejral: Die Zeit danach. Bemerkungen zum archäologischen Erscheinungsbild des norddanubischen Raumes nach den Markomannenkrieg. In: P. Henrich/Ch. Miks/J. Obmann/M. Wieland (Hrsg.): *NON SOLUM...SED ETIAM*. Festschrift für Thomas Fischer zum 65. Geburtstag. Rahden (Westf.) 2015, 431–448.
- Tejral 2015b* J. Tejral: Some remarks on the transitional phase between Early Roman and Late Roman Periods in the region north of the Middle Danube. *Přehled Výzkumů* 56/2, 2015, 43–101.
- Tejral 2016* J. Tejral: Die Metallgefäßausstattung des Königsgrabes von Mušov in Mähren im Vergleich mit früh- und spätkaiserzeitlichen Elitengräber. In: H.-V. Voss u. N. Müller-Scheeßel (Hrsg.): *Archäologie zwischen Römern und Barbaren. Zur Datierung und Verbreitung römischer Metallarbeiten des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. im Reich und im Barbaricum – ausgewählte Beispiele* (Gefäße, Fibeln, Bestandteile militärische Ausrüstung, Kleingerät, Münzen), Teil I. Bonn 2016, 271–307.
- Tejral/Komoróczy 2008* J. Tejral/B. Komoróczy: Hradisko u Mušova. Výsledky archeologického výzkumu římské vojenské báze z doby markomanských válek. Brno 2008.
- Varsik 2011* V. Varsik: Germánske osídlenie na východnom predpolí Bratislavy. Sídlišká z doby rímskej v Bratislave-Trnávke a v okolí. *Fontes Inst. Arch. Nitrien. Acad. Scien. Slovacae* 17. Nitra 2011.
- Varsik/Kolník 2013* V. Varsik/K. Kolník: Cífer-Pác-Neue Erkenntnisse zur spätantiken quadi-schen Elitenresidenz. In: M. Hardt/O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.): *Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschaft- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donaauraum*. *Tengelic* 16.–19. 11. 2011. *Forsch. Spätantike Mittel*. 2. Weinstadt 2013, 71–90.
- Waurick 1983* G. Waurick: Untersuchungen zur historisierenden Rüstung in den römischen Kunst. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 265–301.
- Waurick 1988* G. Waurick: Römische Helme. In: G. Waurick: *Antike Helme. Handbuch und Katalog*. *Monogr. RGZM* 14. Mainz 1988, 327–364.

Waurick 1994

G. Waurick: Zur Rüstung von frühkaiserzeitlichen Hilfstruppen und Verbündeten der Römer. In: C. von Carnap-Bronheim (Hrsg.): Beiträge zur römische und barbarische Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Intern. Kolloquium in Marburg 20. bis 24. Februar 1994. *Veröffentlichung der Vorgesch Seminars*. Lublin – Marburg 1994, 27–60.

Zieling 1989

N. Zieling: Studien zu germanischen Schilden. BAR Internat. Ser. 505. Oxford 1989.

Morava v době markomanských válek

Stav výzkumu a nové problémy

Jaroslav Tejral

Souhrn

Článek je věnován výsledkům, jichž bylo dosaženo při výzkumu otázky římského vojenského zásahu do oblasti severně od Dunaje v době markomanských válek, od roku 1993. Tehdy se ve Vídni v rámci projektu „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum“ konala konference, která se po dlouhé době na tuto poněkud opomíjenou problematiku zaměřila. Její závěry byly pak publikovány ve sborníku „Markomanenkriege- Ursachen und Wirkungen“ v roce 1994. Do dalšího setkání badatelů, na němž bylo pojednáváno stejné téma, ve slovenských Smolenicích v roce 2012, uplynulo téměř dvacet let a přibýlo neobyčejně mnoho nových poznatků. Ty umožňují plastičtější a mnohotvárnější pohled na situaci nejen v celém Podunají, ale zejména v oblasti Moravy. Předkládaná práce se pokouší shrnout jen některé nejdůležitější z nich, zvláště pak ty, které byly výsledkem dlouholetých výzkumů v prostoru Hradiska u Mušova a v jeho okolí. Byly prováděny vesměs v rámci řady projektů, podporovaných Grantovou agenturou AV ČR nebo Grantovou agenturou ČR. I když odpověď na mnohé otázky bude třeba přenechat dalšímu bádání a vzdálenější budoucnosti, přínos posledních desetiletí pro poznání vývoje v letech markomanských válek je nepopíratelný a nový současný stav bádání nelze srovnávat s nedostatečnou úrovní našich vědomostí, která panovala ještě na počátku 80. let minulého století.

Nové výzkumy, které byly se v této době, mnohdy za nesnadných podmínek zahájeny, navázaly na odkryvy A. Gnirse ve 20. letech minulého století. Již jejich počátky v 70. a 80. letech změnily dosavadní pohled na stav věci. Potvrdily, že stavební struktury, které zde byly objeveny mohou být přesvědčivě datovány do období markomanských válek a neexistují zde izolovaně, nýbrž byly budovány v nepochybné spojitosti s opevněními, která obklopují vrcholek „Hradiska“, a která ještě A. Gnirs pokládal za pravěká. Jsou tvořena dvěma fázemi hliněného valu a hrotitým příkopem. Další drobné nálezy z tohoto revizního výzkumu potvrdily, že zdejší objekty, včetně fortifikace, souvisejí s římskými vojenskými aktivitami v době markomanských válek. Jen o několik let později, na počátku 90. let byl objeven v okolí „Hradiska“, v trati „V pískách“ leteckou prospekci také první pochodový nebo dočasný tábor římského vojska na území České republiky. Počet podobných nálezů se od té doby podstatně rozmnožil.

Jen o něco málo později přinesly další překvapení zachraňovací výzkumy Ústavu archeologické památkové péče v Brně v trati zvané „Neurissen“, nacházející se na severovýchodním úpatí kopce „Hradisko“ (1992–1994). Na základě ojedinělých artefaktů, které se zde mezi ostatními nálezy našly a některých stavebních detailů byly zdejší objekty, vybudované ze dřeva a hlíny datovány autory výzkumů O. Šedou a M. Bálkem do augustovského období a spojovány s tažením Tiberiovým proti markomanskému králi Marobudovi v Čechách. Ani dnes však otázka stáří těchto archeologických objevů není definitivně vyřešena a podobný výklad se často setkal s kritickým nebo dokonce odmítavým stanoviskem.

Výzkumy však pokračovaly v 90. letech i na vyvýšenině „Hradisko“ a na jejích svazích a dále doplnily celkový obraz této rozsáhlé lokality. Ukázalo se, že opevnění nebyla budována pouze podél severozápadního cípu „Hradiska“, nýbrž že mohutná fortifikace pokračovala i ve snížených terénech na jihovýchodě, kde mohla končit až při soutoku řeky Jihlavy, Svratky a Dyje. Uzavírala tedy rozlehlý areál o rozloze více než 34 ha. Další prospekce i terénní odkryvy nadto prokázaly, že opevňovací systém obklopující toto území byl budován ve více fázích. Další opevňovací struktura, reprezentovaná táhlým hrotitým příkopem postupujícím v délce nejméně 2 km ve směru JZ-SV a přerušená spektakulární branou typu *clavicula* a příčnou zábranou – *titulem*, byla zjištěna

ve vzdálenosti 1 km severozápadním směrem od opevnění na kopci „Hradisko“ a chránila celý rozlehlý prostor při soutoku zmíněných řek.

V rámci opevněné plochy byly postupně zkoumány i objekty spojené s logistickým zázemím, které sloužilo k zabezpečení zdejší posádky. Mezi nimiž je třeba vyzvednout pozůstatky opravářských dílen na severovýchodním svahu „Hradiska“. Mezi nejpozoruhodnější objevy poslední doby pak patří půdorys dřevěné budovy římské polní nemocnice – *valetudinaria*, prozkoumané ve mísené východní části opevněné plochy B. Komoróczy. Zvláště tato stavební struktura a její shodná orientace se stavbou s apsidou, odkrytou již před lety v trati „Neurissen“ případně se spojnicí obou bran, umístěných na protilehlých stranách opevnění, vyvolává řadu otázek. Pozornost vzbuzuje zejména nesoulad v prostorovém uspořádání a orientaci objektů, zjištěných na vrcholku kopce „Hradisko“ na straně jedné a budov ve snížené části na východě opevněného areálu na straně druhé. Celková situace budí dojem, že jde o dva stavebně i časově rozdílné komplexy, přičemž struktury, nacházející se ve snížené části nevylučují, že se zde římský stavitelé pokusili vybudovat regulérního vojenského tábora v době ještě časnější, než byly postaveny budovy na vyvýšenině „Hradisko“.

Další část statě je věnována obecnějším otázkám, jako je lokalizace sídel kmene Markomanů v období válečných událostí markomanských válek. Je přihlédnuto i k novým možnostem datování a interpretace bohatého hrobu barbarského velmože, snad krále, objeveného koncem osmdesátých let minulého století a závěru římských vojenských aktivit na zdejší lokalitě, případně k osudům lokality samotné po odchodu římského vojska.

- Obr. 1. Mušov-Hradisko. A – stav výzkumů do roku 1995. 1 – římské stavby odkryté A. Gnirsem s domnělou obvodovou zdí; 2 – římské stavby v trati Neurissen; 3 – římské opevnění sestávající z dřevohlinité hradby a z hrotitého příkopu. B – stav výzkumu v roce 2007 s nově objevenými zdvojenými a vícenásobnými příkopy.
- Obr. 2. Mušov-Hradisko. Stav v roce 2012. 1, 2 – brána a stavba s apsidou v trati Neurissen; 3 – vojenská nemocnice; 4 – brána v jižní části opevněného areálu; 5 – stavební struktury na vrcholku Hradiska (schematická skica; podle B. Komoróczy *et al.* 2010).
- Obr. 3. Římská opevňovací zařízení s dočasnými tábory a poloha knížecího či královského hrobu v mušovském regionu. 1 – dlouhý obranný příkop se vstupní branou; 2 – dočasný vojenský tábor u obce Ivaně; 3 – Mušov-Hradisko a Neurissen; 4 – soustředění dočasných vojenských táborů v trati „V pískách“.
- Obr. 4. Výsledky revizního výzkumu z roku 1990. SV část vrchu Hradisko. 1 – dřevohlinitá hradba; 2 – sypký hlinitý materiál z násypného valu; 3 – hrotitý příkop; 4 – germánský objekt druhotně zahloubený do sutin valu; 5 – zbytky římské šterkové úpravy; 6 – tzv. velitelská budova podle A. Gnirse; 7 – budova lázní; 8 – domnělá obvodová zeď.
- Obr. 5. Mušov-Hradisko. A – dřevěná konstrukce dřevohlinité hradby zničené požárem. Otvory po kúlových opěrách se negativně vyrýsovaly světlou jílovitohlinitou vrstvou z násypu valu, která proklesla do kúlových jamek; B – zbytky římských hliněných cihel ve výplni hrotitého příkopu.
- Obr. 6. Nerituálně pohřbená osoba ve východní části opevněného areálu (podle Komoróczy/Vlach 2010, obr. 3) a paralela z Canterbury (podle Tatton-Brown 1978).
- Obr. 7. Mušov- „V pískách“. 1–3 – datující spony z chaty 3; 4 – železná držadlo štítu z chaty 4; 5, 6 – stratigrafie nálezů v trati „V pískách“.
- Obr. 8. A – geografický rozptyl římských vojenských opěrných bodů a dočasných táborů po obou stranách středního Dunaje; B – hlavní směry invazí římského vojska.
- Obr. 9. A – roztírací destička se Lžičkovitou šterkou z knížecího hrobu v Mušově. B – rozšíření analogických kosmetických (a) nebo lékařských (b) souprav ve střední Evropě.
- Obr. 10. Zbraně, ostruhy, součásti opasek a další drobné předměty z inventáře hrobu v Mušově.
- Obr. 11. Mušov-Hradisko. 1–5, 7 – nálezy z římské vrstvy na šterkové úpravě v okolí římských staveb v severozápadním cípu Hradiska; 6 – spona nalezená na římské maltové podlaze velitelského domu.
- Obr. 12. Drobné nálezy z římské vrstvy na šterkové úpravě.
- Obr. 13. Shluk železných cvočků z římských vojenských bot na římské šterkové úpravě.
- Obr. 14. Zbytky podrážky římské vojenské boty – caligy z výplně hrotitého příkopu.
- Obr. 15. Mušov-Hradisko. 1 – řez dvojitým příkopem na západní straně opevnění nedaleko od nálezů šupinového pancíře z roku 1979. 2 – zbytky šupinového pancíře z příkopu v roce 1979.
- Obr. 16. Půdorys chat s kúlovou konstrukcí z tzv. dílenského okrsku na východním svahu Hradiska. Červená – odpadní jámy; žlutá – chaty (č. 1–3).
- Obr. 17. Železné předměty z depotu uloženého v dřevěné bedně.
- Obr. 18. Mušov-Hradisko. Příklady záměrně poškozených zbraní.
- Obr. 19. Mušov-Hradisko. Řez římským valem v kvadrantu C/2 z východu. 1 – vrstva svrchního humusu; 2 – žlutá jílovitá hlína jádra valu; 3 – světle šedá kypřejší vrstva se zbytky rozpadlých římských hliněných cihel; 4, 5 – germánská keramika. Dole – germánský zahloubený objekt 1988/1 s vrstvou sesutých římských cihel.
- Obr. 20. Zlomky římské výzbroje z druhotných poloh v barbarských objektech. 1, 2 – části z římské helmy typu Niederbieber, var. Hedderheim z mladšího germánského příkopu; 3–6 – zbytky železného šupinového pancíře s párem spojovacích destiček z objektu 1/1988.

- Obr. 21. Mušov-Hradisko. 1 – plán Hradiska s přibližnou polohou barbarských sídlištních objektů z dodatečného barbarského objektu 601 na Hradisku; 2 – spona z objektu GO 1 na vrcholku Hradiska; 3 – spona z příkopu IV v trati Neurissen; 4 – shluky lidských a zvířecích kostí v příkopu IV v trati Neurissen.
- Obr. 22. Germánská sídlištní krajina v okolí Mušova po markomanských válkách. Červené čtverečky – nálezy římských pálených cihel pocházejících z Hradiska.
- Obr. 23. Barbarské formy spon a keramiky z nálezového horizontu po markomanských válkách. 1–4, 6, 7 – Mušov-Hradisko; 5 – Pasohlávky-Vodárna.

doc. PhDr. Jaroslav Tejral, DrSc.
Archeologický ústav ČR
Čechyňská 363/19
CZ – 602 00 Brno
tejral@arub.cz